

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 120\$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 129, XVI. Jahrg.

Freitag, den 6. Juni 1913

XVI. Jahrg., No. 129

Der Staat Minas und seine wirtschaftliche Zukunft.

I.

Der große Binnenstaat Minas, der seinen Namen sehr zu Recht trägt, denn er ist reich an Mineralen, deren Ausbeutung in früheren Zeiten den Schwerpunkt seines Wirtschaftslebens bildete, ist der Bevölkerungszahl nach primus inter pares, beläuft sie sich doch auf rund 4,5 Millionen, und hinsichtlich des Flächeninhalts nimmt er mit seinen 575.000 Quadratkilometern den fünften Rang ein. Nur die Staaten Pará, Amazonas, Mato Grosso und Goyaz sind von größerer territorialer Ausdehnung. In Anbetracht seines Flächeninhalts ist der Staat recht spärlich bevölkert, kommen doch auf den Quadratkilometer nur 8 Einwohner. An Elbogenspaum mangelt es somit nicht und man würde sich wohl schwerlich über Ueberbevölkerung zu beklagen haben, wenn die Einwohnerzahl fünfmal größer wäre.

Der Staat wird begrenzt im Norden von Bahia, im Osten von Espírito Santo, im Süden von Rio de Janeiro und São Paulo und im Westen von Mato Grosso und Goyaz. Die Oberflächengestaltung ist im allgemeinen gebirgig und sie hat stellenweise große Ähnlichkeit mit der Thüringens, in manchen Gegenden erinnert sie lebhaft an die der Schweiz oder Steiermarks. Der höchste Berg Brasiliens, Bandeira, an der Serra do Caparaó, der mit der Zugspitze rivalisiert (er ist 2852 Meter hoch), liegt in Minas, und zwar bildet er eine Erhebung der Serra da Mantiqueira.

Der Staat Minas ist eine der am reichsten bewässerten Regionen der Erde. Unzählige Wasserläufe stürzen von den Bergen herab in die lieblichen Täler und vereinigen sich zu Bächen, Flüssen und Strömen. Von letzteren seien nur genannt der São Francisco, der Rio Doce, der Rio Grande, der Paranaíba und der Parahyba. Viele der Fluß- und Stromläufe sind in weiter Entfernung schiffbar, aber weniger hierin liegt der Wert des großartigen hydrographischen Systems als in den tausenden von Wasserfällen, welche viele Millionen Pferdestärken Betriebskraft zu liefern vermögen und den Mangel an Steinkohlen — es sind im Staate bis jetzt nur ganz vereinzelt Spuren vom Vorkommen von Kohle entdeckt worden — überreichlich ersetzen.

Das Klima ist gemäßigt und außerordentlich gesund, obwohl der Staat in der Tropenzone liegt. Die durchschnittlich hohe Temperatur dieser Zone wird in Minas durch die Höhenlage gemäßigt. Die Dörfer, Flecken und Städte liegen in Höhen von 600 bis 1200 Meter über dem Meere und viele können als Luftkurorte gelten. In besonders bevorzugter Lage ist das Klima geradezu ideal, wie beispielsweise in der Gegend von Barbacena, die in Brasilien eine ähnliche Rolle spielen könnte wie in Europa die von Davos und die sie, allerdings in sehr bescheidenem Maße auch spielt. Nicht so günstig ist das Klima in den Tälern der großen Flüsse und Ströme. Es ist hier feucht-heiß und dem Europäer weniger zuträglich, während sonst überall der Mensch aus gemäßigten Zonen sich ebenso wohl fühlt und, was besonders zu betonen ist, mindestens das gleiche Arbeitspensum zu leisten imstande ist wie in der Heimat. Das Temperaturmittel im Staate ist 22 bis 23 Grad; im Süden und in der zentralen Region sinkt es auf 18 Grad, was mehr oder weniger dem Mittel von Lissabon entspricht.

Die ersten Ansiedler wurden durch den Mineralreichtum angezogen, der in der Tat ein außerordentlich ist. Es sind zahlreiche Fundstätten von Gold vorhanden, von denen aber nur die wenigsten ausgebeutet werden. Der Goldbergbau liegt größtenteils

in englischen Händen. So gehört beispielsweise die reichste Mine und sicherlich eine der reichsten der Welt, die von Morro Velho in der Nähe der neuen Staatshauptstadt Bello Horizonte, einem englischen Aktienunternehmen, der S. John del Rey Gold Mining Co. Eine andere sehr bedeutende Mine, die von Passagem bei Ouro Preto, wird ebenfalls von einer englischen Gesellschaft abgebaut. Man findet ferner in Minas Diamanten, namentlich in der Gegend von Diamantina. Halbedelsteine in Menge, Zink-, Zinn- und Bleierz, Graphit, Asbest usw. Es sind außerdem ausgedehnte Lager von vortrefflichem Mangan vorhanden, die aber erst in ganz kleinem Maßstabe exploitiert werden. In den letzten Jahren gelangten ca. 200.000 Tonnen Manganerz p. a. zur Ausfuhr, es könnte aber mit Leichtigkeit das Zehnfache ausgeführt werden, ohne daß man in absehbarer Zeit eine Erschöpfung der Lager zu befürchten brauchte. Wertvoller als alle anderen Mineralschätze zusammen genommen sind die Eisenerzlager, die, was Mächtigkeit und Qualität des Erzes anbetrifft, kaum ihres gleichen auf Erden haben. Sehr treffend charakterisierte ein hervorragender französischer Geologe den Gold- und Eisenerzreichtum Minas' mit den Worten: „Es ist ein Land mit einem goldenen Herzen in seinem Körper von Eisen.“ Bei dem enormen und von Jahr zu Jahr in gewaltiger Progression steigenden Weltverbrauche von Eisen und Stahl werden die Eisenerzlager Europas und Nordamerikas sich fraglos weit früher erschöpfen als man voraussetzt, und es erscheint uns die Zeit nicht mehr allzu fern, wo die von der Natur in Minas aufgespeicherten Eisenerzreserven eine Art Jungbrunnen für die Eisen- und Stahlindustrie des Universums bilden werden und man ihren Besitz mit ungezählten Millionen Pfund Sterling aufwiegen wird.

Doch das ist Zukunftsmusik. Die Gegenwartswerte des Wirtschaftslebens im Staate Minas werden von Landwirtschaft und Viehzucht geprägt und sie werden voraussichtlich auch, wenn sich die Vision von der Vergoldung der Eisenerzlager erfüllt, den ersten Rang behaupten. Von den maßgebenden Faktoren sollte alles getan werden, daß es geschieht, denn nur die Volkswirtschaft ist wahrhaft gesund, die auf der sicheren Grundlage von Ackerbau und Viehzucht ruht.

Den überaus günstigen klimatischen Verhältnissen und der Verschiedenartigkeit der Höhenlage angemessen gedeihen in Minas so ziemlich die Nutzpflanzen aller Zonen. Neben der Baumwolle wächst Hanf, Flachs und Jute, neben Mais und Reis Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, neben Südrüchten kann man Äpfel, Birnen und Pflaumen, neben der Banane gedeiht der Weinstock, neben dem Kaffeestrauch kann man den Teestrauch kultivieren. Noch besser als für den Ackerbau eignet sich Minas für die Viehzucht. Welche großen Vorzüge hat es in dieser Beziehung doch, abgesehen von der Schafzucht, vor dem Viehzuchtdorado Argentinien! Vor allen Dingen ist Minas sehr viel günstiger als dieses in bezug auf das Wasser gestellt, denn es ist daran überall Ueberfluß — und welches herrliche Wasser! — ein Ueberfluß, der jede Gefahr eines großen Viehsterbens wegen Wassermangels, wie sie in Argentinien so häufig eintritt, ausschließt. Der Wasserreichtum gewährleistet dabei auch die Frischhaltung der Weiden in der trockenen Jahreszeit. Welchen großen Kontrast bilden beispielsweise die Weiden in Minas und in Argentinien im Winter! Hier ist alles öde und erloschen, während in Minas, wengleich die Campos ihr Winterkleid angezogen haben, die Vegetation immer noch verhältnismäßig viel Triebkraft entwickelt und dem Vieh die Subsistenz garantiert. Man ist in Minas aber gegen

Argentinien in anderer Hinsicht noch ziemlich weit zurück und das ist in der Verbesserung der Weiden. Die ursprünglichen argentinischen Weiden sahen qualitativ denen von Minas nach, man hat es sich aber angelegen sein lassen sie zu verbessern, und das sollte man auch in Minas tun. Es fehlt nicht nur in Minas, sondern überall in Brasilien an Kleearten und nach dieser Seite sollte eine reformatorische Tätigkeit einsetzen. Ebenso gut wie in Argentinien gedeiht auch in Minas Luzerne, mit deren Anpflanzung im großen man dort Wunder bewirkt und die Weiden damit hochgradig verbessert hat. So sollte man auch in Minas verfahren. Mit der Verbesserung der Weiden würde man ohne großen Kostenaufwand die Viehzucht viel rentabler machen, denn die Nutznießung würde gleich größer und man könnte viel mehr Vieh halten. Ein anderes gutes Beispiel gibt Argentinien Minas und das ist in Beziehung auf die Rassenverbesserung. Man hat darin in Minas in den letzten Jahren dank dem tatkräftigen Eingreifen der Staatsregierung und teilweise auch der Bundesregierung unverkennbar große Fortschritte gemacht und die Initiative der staatlichen Organe wird zweifellos gute Früchte tragen, aber Argentinien hat doch einen zu großen Vorsprung, als daß er leicht eingeholt werden könnte.

Ungleich günstiger liegen aber die Verhältnisse in Minas in bezug auf die Betriebsweise. Während in Argentinien der Großbetrieb mit allen seinen Nachteilen vorherrscht, hat man es in Minas überwiegend mit mittleren und Kleinbetrieben zu tun, die relativ leistungsfähiger sind und außerdem der Viehwirtschaft viel gesündere Existenzbedingungen bieten. Gerade die viehwirtschaftlichen Kleinbetriebe haben Deutschlands Viehzucht auf eine solche Höhe gebracht, daß sie den Fleischbedarf der dichten Bevölkerung zu decken vermag. Es stieg in Deutschland die Zahl der Rinder von 1873 bis 1907 von 15.777.000 auf 20.631.000, die der Schweine von 7.124.000 auf 22.147.000. In Großbritannien gab es dagegen im Jahre 1911 7.114.000 Rinder und 2.822.000 Schweine, in Frankreich 14.532.000 Rinder und 6.900.000 Schweine.

Minas dürfte am besten mit Deutschland zu vergleichen sein, denn seine Viehzuchtverhältnisse sind den deutschen ganz ähnlich und sie werden sich, wenn nicht alle Anzeichen trügen, auch den deutschen analog entwickeln.

Aus aller Welt.

Ein deutscher Ehrensold für französische Krieger. Nach Mitteilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist vom Bundesrat ein Gesetzentwurf über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer angenommen worden, der demnächst auch den Reichstag beschäftigen wird. Die „Straßburger Post“ weist auf die hohe Bedeutung hin, die dieser Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen haben wird. Zunächst soll die Beihilfe, die jährlich 120 Mark betragen hat, auf 150 Mark erhöht werden. Derartige Beihilfen werden gegenwärtig in Elsaß-Lothringen an über 6400 Kriegsteilnehmer im Gesamtbetrag von jährlich rund 660.000 Mark bezahlt, und zwar fast ausschließlich an elsass-lothringische Landesangehörige, die den Krieg von 1870-1871 als ehemalige französische Soldaten gegen Deutschland mitgemacht haben. In keinem anderen Staate Europas werden die ehemaligen Kriegsteilnehmer in gleich weitherziger Weise bedacht (hat doch Frankreich sich nicht einmal dazu aufschwingen können, die einfachen Kriegerdenkmäner, die

es für das Jahr 1870 herausgibt, den elsass-lothringischen Kriegsteilnehmern unentgeltlich zur Verfügung zu stellen) wie im Deutschen Reich, das jährlich über 30 Millionen — nach dem neuen Gesetzentwurf über 40 Millionen — für seine Veteranen aufwendet. Das Reich wird nun in der Versorgung der ehemaligen französischen Soldaten in Elsaß-Lothringen noch einen erheblichen Schritt weiter gehen. Durch den Gesetzentwurf soll die Beihilfe auch denjenigen alten französischen Soldaten elsässischer Abstammung gewährt werden, die an früheren Kriegen Frankreichs vor dem Jahre 1870-71 teilgenommen haben. So können demnächst alle die alten Krieger und die Veteranen aus dem französisch-italienischen Kriege im Jahre 1859, sowie die Teilnehmer an der Expedition Frankreichs nach Mexiko aus der Reichskasse denselben Ehrensold von jährlich 150 Mark erhalten wie die ehemaligen deutschen Soldaten. Es kommen an ehemaligen französischen Soldaten dieser Art 800 bis 900 in Betracht. Sie erhielten bisher aus der elsass-lothringischen Landeskasse jährlich 80 Mark.

Der Verkehr beim Postzeitungsamt in Berlin umfaßt, wie das neueste Archiv für Post und Telegraphie mitteilt, fast ein Drittel des Zeitungsverkehrs im ganzen Reichs-Postgebiet. Beim Postzeitungsamt werden jetzt täglich 1,4 Millionen Zeitungsnummern verschickt, die in 53.000 Zeitungsbinden verpackt werden. Zum Verpacken und Versenden der Zeitungen werden im Durchschnitt täglich 55.000 Streifbänder, 24.000 Bogen Paekpapier und 4300 Zeitungssäcke gebraucht. Das Gewicht dieser Zeitungen beträgt durchschnittlich täglich 130.000 Kilogramm. Die vom Postzeitungsamt alljährlich herausgegebene Zeitungspreisliste, die 1823 erstmalig erschien und damals 474 Zeitungen enthielt, umfaßt jetzt 14.500 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 11.300 in deutscher und 3200 in fremder Sprache. Von diesen Zeitungen erscheinen 10.650 im Deutschen Reich.

Städte wachstum in Kanada. Ein Bild von dem beispiellosen industriellen Aufschwunge Kanadas gibt eine Statistik über das Wachstum der kanadischen Städte im mittleren Westen. Die Höchstleistung stellt die Hauptstadt des Mittelwestens auf, die Stadt Winnipeg. Die Einwohnerzahl betrug hier 1871 241 Köpfe. Im Jahre 1901 war die Stadt auf 42.340 Einwohner angewachsen, aber in den letzten 10 Jahren hat sich die Einwohnerzahl mehr als verdreifacht, denn 1911 zählte man bereits 136.035 Einwohner. Und diese Zunahme ist für jene kanadischen Gegenden typisch. So zählte man z. B. in der zweiten Stadt Manitobas, in dem kleinen Brandon, im Jahre 1901 5.620 Einwohner. In 10 Jahren wurde auch hier die Verdoppelung der Einwohnerzahl bei weitem überschritten, für 1911 lautet die Zahl 13.839. Regina aber, die Hauptstadt von Saskatchewan, schlägt den Rekord: Regina wuchs von 2.249 Einwohnern im Jahre 1901 auf 30.213 im Jahre 1911.

180.000 Francs unterschlagen. Der Sekretär Dalacour der Baunternehmung der Münster-Grenchenbahn im Kanton Bern hat Unterschlagungen im Betrage von 180.000 Francs eingestanden. Er fälschte systematisch Schecks auf die Berner Kantonalbank, die er mit dem Namen Cerisier unterschrieb. Er sitzt bereits in Haft, da er des Mordes verdächtigt ist, dessen Opfer sein Freund Cerisier unlängst auf dem Heimweg vom Theater geworden ist. Dalacour unterhielt ein Verhältnis mit Frau Cerisier. Den Anreiz zur Beseitigung des Gatten mag die hohe Lebensversicherung gegeben haben, die er bei einer schweizerischen Gesellschaft abgeschlossen hatte.

ser Ausgestoßenen der Menschheit ein Absynthglas in der Hand und sog an dem Strohhalm, welcher in dem Getränk steckte. Manche saßen auch in kleinen Gruppen zusammen und flüsterten sich etwas in die Ohren. Hier unten wurden gar oft die abscheulichsten Verbrechen besprochen und Pläne für einen Diebeszug entworfen.

Als der etwas besser gekleidete Mensch vorhin eingetreten war, hatte er flüchtig aufgeblickt und bemerkte in der Ofenecke einen Burschen von etwa 25 Jahren mit struppigem Haar und aufgedunsenem Gesicht, in welchem ein brutaler, gewalttätiger Zug lag.

Der Bursche erhob sich von der Seite seiner Dürne, die neben ihm saß, und winkte mit den Augen dem Neueingetretenen. Ohne sich weiter um die übrigen zu kümmern, verschwand er durch eine im Hintergrund befindliche Türe, und nachdem der andere ein Geldstück auf das schmutzige Buffet des Vaters Noah geworfen hatte, folgte er wortlos dem Vorangehenden.

Der erste Bursche stieß in dem dunklen Gange, welchen er betreten hatte, eine Tür auf und brannte Licht an. Dasselbe bestand lediglich in einer Kerze, die im Halse einer leeren Weinflasche steckte. Das Zimmer war klein, die Wände weiß gestrichen, und als einzige Ausstattung standen ein Tisch mit zwei Stühlen in der Mitte, während eine eiserne Bettstelle mit ein paar Pferddecken in der Ecke bemerkbar wurde.

Der Mann, welcher dem Vorangehenden folgte, trat durch die Tür und verriegelte sie sofort.

„Es ist gut, daß Sie gekommen sind,“ sagte der Zuerstgetretene mit drohender Stimme. „Den Stoß, welchen Sie mir im Zorn gegeben haben, sollen Sie mir teuer bezahlen!“

Der Zuletztgetretene ließ sich auf einem der hölzernen Stühle nieder und kreuzte die Beine. Er blickte furchtlos und verächtlich den zerlumpten Burschen an, welcher ihn mit bösen Augen betrachtete.

„Weshalb mußt du mich reizen, Dummkopf,“ gab er zur Antwort. „Ich habe Dir bei einer anderen

Feuilleton

Die schwarze Kassetten

Kriminal-Roman nach den Erinnerungen eines Geheim-Polizisten von Gaston René.

(9. Fortsetzung.)

„Ein zerlumpter Geselle!“ entfuhr es leise den Lippen des Detektivs. „Sie streiten sich, wie es scheint, um etwas. Schade, daß ich kein Wort davon verstehen kann! Vielleicht nur eine zufällige Anrempelung, welche sich der Marquis nicht gefallen ließ. Vielleicht aber auch — — — etwas anderes!“

Die beiden Gestalten bewegten sich hin und her, und plötzlich gab der Marquis dem Zerlumpten einen Stoß, so daß derselbe gegen die Mauer der Straße zurücktaumelte.

Eine Verwünschung und einige drohende Worte wurden dem rasch davoneilenden Marquis von dem in die Knie gestürzten Menschen nachgeschickt, aber derselbe dachte nicht daran, dem Marquis zu folgen. Er klopfte sich den Schnee von den Knien ab, brümmte unverständliche Worte und kam dann die schmutzige erleuchtete Straße herunter. Er mußte dicht bei dem Detektiv vorbeischießen, so daß ihm dieser besser als bisher beobachtet konnte. In dem weichen Schnee hörte man fast keinen Laut. Jetzt tauchte ein Schatten auf und huschte dicht vor dem „Glasauge“ vorbei. Als der Vagabund im Schneetreiben verschwand, trat der Detektiv hervor.

„Es war der Fuchs!“ nickte das „Glasauge“. „Nun werden wir sehen, wie sich die weiteren Dinge gestalten. Zum Glück habe ich ein paar Wörtchen aufgefangen, die mir von Wichtigkeit sind!“

VI.

Es mochte über Mitternacht gehen, als eine schlechtgekleidete Gestalt, ganz gekrümmt von der bitteren Kälte, welche diese Nacht herrschte, sich

durch die schmale Straße im Pariser Verbrecherviertel bewegte. Der Mann hatte den alten, schäbigen Hut tief über das Gesicht und die Ohren gezogen. Jetzt, da er unter einer Laterne dahinhuschete, die Füße emporziehend, als empfinde er Schmerzen, sah man sein bartloses, schmutziges Gesicht mit den dunklen Ringen um die Augen. Einige wirre schwarze Haarsträhnen fielen in die Schläfen. Um den Hals hatte der Mensch, allein Ansehen nach einer von den Tausenden, welche stehend und faulenzend im dunkelsten Paris vegetieren, ein ehemals rotes, schmutziges Tuch geknüpft, welches beinahe bis ans Kinn reichte. Der dicke Rock zeigte eine ganze Sammlung von Flecken, die mit roher Hand daraufgenäht waren. Während der eine Fuß in einem viel zu großen Stiefel steckte, war der andere dick in Leinwand eingehüllt und mit Stricken umbunden. Der Mensch bildete geradezu einen erschreckenden Anblick.

Nun machte der Zerlumpte Halt.

Er zog die Hände aus den Taschen, führte sie an den Mund, blies hinein und hüpfte mit einem Fuß auf den anderen. Dabei schielten seine Augen nach einer roten, halb zerbrochenen Laterne, welche über dem Eingang eines Kellerlokals hing. Hier kamen die gefährlichsten und verkommensten Subjekte von Paris zusammen. Mörder und Diebe, Leute, welche nach Verbüßung schwerer Strafen aus dem Zuchthause entlassen wurden und dann aller Existenzmittel bar, sich mit gleichgesinnten Kameraden über neue Schandtaten besprachen. Die Polizei kannte ganz genau diese Kaserne, hob sie aber nicht auf, sondern duldete sie ruhig weiter. Der Polizeichef wußte ganz genau, daß im Falle einer Aufhebung das lichtscheue Gesindel eben wo anders zusammentraf, wo man es nicht so gut kontrollieren konnte wie hier unten bei Vater Noah. Sobald es die Polizei für angebracht fand, dem Wirte einen Besuch abzustatten, erschienen wie aus der Erde gestampft, eine Anzahl Geheimpolizisten, welche die Türen versperrt hielten und sich den gesuchten Verbrecher aus den übrigen herausholten. Obwohl dies schon mehrmals vorgekommen war, so wurden die Uebri-

gen dadurch nicht etwa abgehalten, die Kaserne aufzusuchen, denn der Verbrecherrichtsinn ist ja bekannt. Ein jeder Einzelne glaubte klüger zu sein als der festgenommene Vorgänger. Bei jedem Verbrechen heißt es doch vor allen Dingen, Beweise zu schaffen.

Vom Turm der Kathedrale schlug es ein Uhr, als sich eine zweite Gestalt dem Eingang der Kaserne näherte. Der Mann schritt aufrecht und hastig daher. Als er unter der Laterne stand, konnte man sehen, daß er etwas besser gekleidet war, wie der zuerst geschilderte Vagabund. Er besaß sogar einen Ueberrock, wenn auch verrohelt und mit einem Riß unter dem linken Arm. Sein Schuhzeug schien aber ganz zu sein, und auf dem Kopf saß ihm ein ziemlich gut erhaltener Hut. Nur um den Hals trug der Neuangekommene ebenfalls statt weißer Wäsche ein großes wollenes Tuch, das ihn wenigstens vor der Kälte schützte. Er horchte einen Moment auf die in der Nacht halb verschwommen herüberkommenden Glockenschläge, nickte dann mit dem Kopfe und stieg die Stufen zum Eingang hinunter.

Gleich darauf war er verschwunden.

Wo war unser erster Mann inzwischen geblieben?

Der ganz zerlumpte Mensch hatte sich blitzschnell in eine Vertiefung der Mauer gedrückt, als er entfernte Schritte vernahm. Der Schneefall hörte schon seit einigen Stunden auf, und die harten Absätze des Näherkommenden verursachten ein laut vernehmbares Geräusch. Jetzt, als der besser gekleidete Verbrecher, — denn um einen solchen mußte es sich wohl handeln — in der Tür unten verschwunden war, trat der zerlumpte Mensch wieder hervor und begab sich gleichfalls in das Kellerlokal. Es befanden sich etwa zwei Dutzend Köpfe in dem nicht allzu großen Raum. Ein mächtiger eiserner Ofen stand in der Ecke und war bis zum Glühen angeheizt. Die Gäste bestanden größtenteils aus Männern, doch befanden sich auch zwei ziemlich verkommene Frauenzimmer darunter. In der Hauptsache hockten sie auf gewöhnlichen Holzbänken, welche in der Nähe des Ofens aufgestellt waren, denn die Nacht hatte sich wieder kalt angelassen. Da und dort hielt einer die-

Bundeshauptstadt.

Zur Lage. Jeden Tag heißt es: Heute werden die streitenden Parteien zu einem Akkord gelangen; und jeden Tag geht der Streit weiter. Die Deputiertenkammer scheint in diesem Jahre überhaupt nicht zur Arbeit kommen zu sollen, denn schon ist sie in den zweiten Monat der ordentlichen Sitzungsperiode eingetreten und noch hat sie nicht einmal ihr Präsidium gewählt. Die Haltung der Anhänger des Herrn Pinheiro Machado läßt sich nur aus dem Bewußtsein ihrer Schwäche erklären. Sie würden keine Obstruktion treiben, wenn sie nicht überzeugt wären, daß die Kolligierten die Mehrheit besitzen. Das ist kein gutes Zeichen für die Herrschaft des Riograndenser Senats. So schwach ist der Listenreiche noch nie in der Kammer gewesen, seit er die Führerschaft erlangt hat. Ein Akkord ist eigentlich auch nur dann denkbar, wenn man sich über die Hauptfrage einigt, um die sich der ganze Streit letzten Endes dreht, über die Präsidentschaftskandidaturen. Dazu scheint aber heute weniger Aussicht vorhanden zu sein als vor einer Woche.

Wenigstens muß man annehmen, denn der neueste Vermittlungsversuch, der den Senator Antonio Azeredo nach São Paulo führte, ist zweifellos gescheitert. Das heißt, São Paulo würde den Vorschlag, Herrn Lauro Müller als Kandidaten für die Vizepräsidentschaft aufzustellen, schon annehmen, denn es hat für den Minister des Äußern immer viel übrig gehabt. Im vorigen Jahre wurde er in maßgebenden Paulistaner Kreisen sogar als der erwünschteste Kandidat für die Bundespräsidentschaft bezeichnet. Aber die Kolligierten wollen ihn nicht. Das könnte Verwunderung erregen, da der Name des Ministers des Äußern bislang als vollkommen neutral und beiden Parteien genehm galt, ja noch mehr, da die Herren Lauro Müller und Pinheiro Machado heimliche, aber deshalb vielleicht um so erbittertere Gegner sind und der erste deshalb den Kolligierten besonders sympathisch sein müßte. Aber der Grund der Ablehnung ist nicht schwer zu finden: die Kolligierten mögen Herrn Campos Salles nicht, und deshalb lehnen sie systematisch jeden ab, den man ihm als Vizepräsidenten begeben möchte. Auf diese Weise wird das Selbstbewußtsein São Paulos nicht verletzt und dennoch die von Herrn Pinheiro Machado vorgeschlagene Versöhnungskandidatur unmöglich gemacht. Eher schon könnte man fragen, wieso denn Herr Pinheiro Machado nun auf den Namen seines Gegners und — sagen wir es offen — Rivalen verfallen ist. Seine Freunde behaupten, er habe damit einen neuen Beweis seiner Selbstlosigkeit und aufopfernden Vaterlandsliebe gegeben, denn es sei ihm bekannt gewesen, welche Sympathien die Kolligierten für Herrn Lauro Müller hegen. Wir glauben aber nicht recht an diese Selbstlosigkeit, sondern sind eher geneigt, in seinem Verfahren einen sehr schlaun Schachzug zu erblicken. Es war immer noch denkbar, daß die Kolligierten nach dem Scheitern aller Einigungsversuche Herrn Lauro Müller als Kandidaten aufstellten. Dieser Kandidatur wäre der Sieg sicher gewesen, denn außer den Kolligierten und São Paulo hätte natürlich auch Santa Catharina und voraussichtlich Pará für sie gestimmt — wenn nicht noch andere Staaten Herrn Lauro Müller aber mag der Riograndenser nicht auf dem Präsidentsitz sehen, weil er nicht die geringste Aussicht hätte, auf diesen einen entscheidenden Einfluß auszuüben. Indem er ihn nun als Vizepräsidenten vorschlug, wohl wissend, daß die Kolligierten ihn ablehnen würden, um die Versöhnungskandidatur Campos Salles nicht zustande kommen zu lassen, glaubt er ihn aus der Reihe der diesmal möglichen Präsidentschaftskandidaten ausgeschaltet zu haben. So dürfte die Selbstlosigkeit und Vaterlandsliebe des Herrn Pinheiro Machado in Wirklichkeit aussehen.

Die andere große Gefahr, vielleicht noch größer, glaubt Herr Pinheiro Machado aus dem Norden befürchten zu müssen. Er ist überzeugt, daß der General Dantas Barreto es mit seinen Versicherungen, er wüchse nicht Bundespräsident zu werden, gar nicht ernst meine, sondern in Wirklichkeit nur danach strebe, alle anderen Kandidaten auszuschalten, um dann in letzter Stunde als Retter in der Not aufzutreten. Unter einer Präsidentschaft Dantas Barreto wäre es allerdings mit der Vorherrschaft des Gauchgenerals noch gründlicher vorbei als unter einer Präsidentschaft Lauro Müller. Aber es liegt gar kein Grund vor, an der Aufrichtigkeit des Gouverneurs von Pernambuco zu zweifeln. Wir möchten fast sagen leider, denn so sehr wir die Art und Weise vorurteilen, in der Herr Dantas Barreto die Tyrannis der Olygarchie von Pernambuco brach, ebenso müssen wir seine Charakterfestigkeit und Energie anerkennen. Er war ein Kriegsminister, der es mit seinen Aufgaben ernst nahm, und als Gouverneur von Pernambuco hat er bislang mit einer Ehrlichkeit, Sparsamkeit, Umsicht

und Tatkraft regiert, die man nur bewundern kann. Sein Vorgehen gegen die Uebermacht des Herrn Pinheiro Machado hat ihm überall im Lande Sympathien erworben, die er früher nicht genoß. Er wäre also unter den verschiedensten Gesichtspunkten ein ausgezeichnete Kandidat.

Am Donnerstag befand sich der Ex-Finanzminister, Dr. Francisco Salles, in S. Paulo. Er kam, um im Auftrage der Koalition mit den Paulistaner Politikern die Lage zu besprechen. Es hieß, daß er hauptsächlich beauftragt gewesen sei, Herrn Rodrigues Alves zur Annahme seiner Kandidatur zu überreden. Andere Leute wollten wieder wissen, daß den Kolligierten die Aufstellung Herrn Lauro Müllers zum Kandidaten für die Vizepräsidentschaft nicht gefalle und sie dieselbe durch die Kandidatur des Herrn Sabino Barros oder Lauro Sodrés (?) ersetzt sehen möchten. Die ganz Weisen meinten wieder, daß die Kolligierten sich für Ruy Barbosa ins Zeug legen wollten, wobei aber die Vizepräsidentschaft São Paulo zufallen sollte. Es waren also viel Worte und wenig Sinn, denn niemand wußte etwas Bestimmtes.

Der Luxusnachtzug, der den Ex-Minister nach São Paulo brachte, kam mit vier Stunden Verspätung in São Paulo an, weil auf der Fahrt in einem Waggon Feuer ausgebrochen war. Sollte die Zugverspätung nicht die Politik selbst versinnbildeln, die der Herr Ex-Minister vertritt? Die kann auch nicht von der Stelle, obwohl sie Feuer hat. — Herr Dr. Salles kehrte am selben Tage nach Minas zurück, da er am Sonnabend in Barbacena einer Hochzeit beiwohnen mußte.

Rudolf Mosse. Am 8. Mai beging Herr Rudolf Mosse in Berlin, Eigentümer des in der ganzen Welt verbreiteten „Berliner Tageblatt“ und Inhaber des größten deutschen Inseratenbüros, bei grosser geistiger und körperlicher Frische seinen siebzehnten Geburtstag. Aus diesem Anlaß hat er dem Magistrat der Stadt Berlin die Summe von einer Million Mark zur Begründung einer „Rudolf-Mosse Altersversorgungsstiftung“ zur Verfügung gestellt. Aus dieser Stiftung sollen erwerbsunfähige Personen in Großberlin, die nicht unter 50 Jahre alt sein dürfen, Unterstützungen von jährlich 500—1000 Mark erhalten. Ferner hat Herr Rudolf Mosse das Rudolf-Virchow-Haus mit 100 000 Mark bedacht. Achtehn verschiedene Wohltätigkeits- resp. Bildungsanstalten erhielten die Summe von je 10 000 Mark überwiesen. Außerdem hat der Wohltäter eine Summe von 300 000 Mark zur Verteilung an sämtliche Angestellte und Arbeiter seiner Firma bestimmt. Vorangegangen war die Hergabe eines Kapitals von 1 250 000 Mark, das in Verbindung mit bereits früher zur Verfügung gestellten 1¼ Million zur Begründung einer Pensionskasse für die Angestellten und ihre Hinterbliebenen dienen soll. — An seinem Geburtstage erhielt Herr Rudolf Mosse Glückwünsche aus allen Gegenden Deutschlands und des Auslandes.

Geldmarkt. Seit langem sind die Aktien der Docas da Bahia das beliebteste Spielobjekt der wenigen Spekulanten, die heute an der Börse von Rio anzutreffen sind. Wenn gelegentlich auch einmal ein anderes Papier die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, so kehrt die Spekulation nach kurzer Zeit doch immer wieder zu den Docas da Bahia zurück. Das ist erklärlich, denn die Bauarbeiten schreiten schnell fort und die Spekulation hat schon hübsche Gewinne an diesem Papier erzielt, das bis 130 Milreis hinaufgetrieben wurde. In der vergangenen Woche freilich war kein Erfolg zu erzielen, denn Meinungsverschiedenheiten über die Vollenzahlung der Aktien und über die Zulassung zur Notierung hatten zur Folge, daß der Kurs wieder auf 70 Milreis sank. Da nämlich die Banken, bei denen Docas da Bahia lombardiert sind, Nachzahlungen verlangten, so war das Angebot groß, und auch andere Papiere verloren im Gefolge dieser Bewegung, da verschiedene Spekulanten sie auf den Markt werfen mußten, um Geld zu machen. Gerüchte über eine bevorstehende Krise, über eine drohende Börsenpanik tauchten auf, aber schließlich reduzierte sich alles auf allerdings erhebliche Verluste einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Personen. Natürlich wurde die Maklervereinigung wegen der Nichtzulassung heftig angegriffen. Wir meinen aber, daß man ihr nur zustimmen kann, denn es liegt im Interesse unseres Geldmarktes; wenn die Zulassungsstelle korrekt verfährt. Das Publikum weiß dann wenigstens, welche Papiere formell in Ordnung sind und welche nicht einmal diesen Forderungen genügen, und kann sich danach richten.

Der Kurs bliebt auf 16 bzw. 16,3/32 bestehen. Die Exportwechsel waren auch in der Vorwoche knapp, da ja die Ausfuhr der neuen Kaffee-Ernte noch nicht begonnen hat. Die Konversionskasse verlor Gold für 2.921:108\$435. Sie schloß mit einem Bestande von 370.771:740\$036.

Aus dem Auslande ist nicht viel Erfreuliches über Brasilienunternehmungen zu berichten. Die Brazilian

Traction Company nahm eine Anleihe von 10 Millionen Dollars auf, die jedoch als ein völliger Mißerfolg betrachtet werden muß, denn die Bankhäuser blieben auf zwei Dritteln des Betrages sitzen. In London wurde eine neue Gründung eingetragen, die Rio de Janeiro Land Mortgage Investment Company Ltd., mit einem Kapital von 500.000 Pfund Sterling. Eine französisch-brasilianische Gesellschaft mit einem Kapital von 10 Millionen Franken will sich der Ausfuhr einheimischer Früchte widmen, vor allem von Bananen, Apfelsinen und Ananas. Die Leopoldina Railway hat eine Anleihe von einer Million Pfund Sterling zum Kurse von 97 bei 5 prozentiger Verzinsung angekündigt.

Kaffeemarkt. Das Geschäft am Kaffeemarkt war äußerst gering. Es gingen wenige Aufträge ein, namentlich die Verschiffungsordres aus den Vereinigten Staaten blieben aus. Alles wartet eben auf die neue Ernte. Die unbedeutenden nordamerikanischen Geschäfte wurden auf der Basis von 9\$300 getätigt. Im übrigen stellten sich die Preise gegen die Vorwoche wie folgt (23. Mai gegen 30. Mai): Rio 9\$600 — 9\$500, New York 11,01 — 10,70, Havre 70,25 — 68,25, Hamburg 56,75 — 55,00, London 50/6 — 49/—. Die Baisse an den Konsummärkten war also nicht unbedeutend. Fast alle meldeten flauen Geschäftsgang mit geringen Umsätzen. Eigentlich ist das trotz der bevorstehenden Verschiffung der neuen Ernte nicht recht begrifflich, denn in Europa ist nach Unterzeichnung des Balkanfriedens eine Besserung der Marktlage unausbleiblich, und über das unbefriedigende Ergebnis der Ernte 1913—14 ist man sich doch heute schon allgemein klar. Die vergleichende Regentabelle für die ersten vier Monate, die die Firma Nortz & Co. soeben veröffentlicht hat, ist auch nicht dazu angetan, die Aussichten für die neue und für die Ernte des nächsten Jahres zu bessern. Die Regemenge während der vier ersten Monate betrug nämlich:

Jahr	Total	Monatsdurchschnitt
1909	205,67	51,42
1910	184,44	46,11
1911	184,47	46,12
1912	227,17	56,79
1913	134,47	33,62

Wir hatten in den Kaffeebezirken in diesem Jahre also viel weniger Regen als in den Vorjahren. Das heißt, daß die Bohnen sich weniger entwickelt haben und daß infolgedessen mehr Bohnen zur Erzielung einer Arroba Kaffee erforderlich sind, was ja durch die tatsächlichen Ergebnisse bereits bestätigt wurde. Das heißt ferner, daß die Entfaltung der neuen Knospen, die die Ernte 1914—15 liefern sollen, geschädigt wurde, denn die Knospen brauchen genügende Feuchtigkeit zu ihrer Entwicklung. Alles weist also eher auf eine Hausse hin als auf diesen, nur durch die allgemeine wirtschaftliche und politische Lage einigermaßen erklärlichen Preisrückgang.

Zuckermarkt und Produktenbörse. In Campos ist mit der Verarbeitung der neuen Ernte bereits begonnen worden, und zwar wird zunächst die Quote Demerazucker für die Ausfuhr fabriziert, die in der Konvention festgelegt wurde. Der Zuckerpreis ist gesunken — weißer Kristall war verschiedentlich schon für 370 Reis zu haben —, angeblich weil die Zuckerfirmen der Nordstaaten die nicht unbedeutlichen Vorräte zu plazieren suchen, die sie in Erwartung eines noch stärkeren Anstiehs der Preise zurückgehalten hatten. Da diese Bestrebungen mit dem Eintreffen des Campos-Zuckers zusammenfallen, so ist ein Preisrückgang freilich unvermeidlich.

Verschiedene Zuckerhändler hatten beim Landwirtschaftsminister gegen die im Statut der Produktenbörse stipulierte Verpflichtung protestiert, auch die außerhalb der Börse getätigten Geschäfte täglich zu registrieren. Die Produktemakler nahmen zu dieser Eingabe in einer Versammlung Stellung und beschlossen, sich mit den Interessenten in Verbindung zu setzen, um eine Lösung zu finden, die einerseits die Reklamanten zufriedenstellt, andererseits das regelmäßige Funktionieren der Börse nicht hindert. Unseres Erachtens gibt es eine solche Lösung nicht. Entweder werden alle Geschäfte täglich registriert und die Öffentlichkeit ist über den Stand des betreffenden Marktes stets auf dem Laufenden, was zu erzielen eine der Hauptaufgaben der Produktenbörse ist, oder die Registrierung erfolgt in Abständen, vielleicht von einer Woche, und die Öffentlichkeit bekommt solange ein falsches Bild von der Marktlage. Eine andere Möglichkeit sehen wir nicht. Wir geben gern zu, daß die tägliche Registrierung sehr un bequem ist und vertreten jede Maßnahme, die auf eine Verminderung der Unzuträglichkeiten hinzielt. Aber wir halten es für wichtig, stets ein möglichst klares Bild über die Lage des Produktemarktes zu haben — zum Zwecke der Verhinderung ungesunder Spekulationen —, daß wir es nicht gutheißen könnten, falls die Makler sich mit der Verschönerung der Registrierungen einverstanden erklärten.

Die Verdoppelung der Serrastrecke. Schon lange war sich alle Welt klar darüber, daß die Bewältigung des riesenhaft anwachsenden Verkehrs auf der Zentralbahn davon abhängt, die Strecke in der Serra do Mar, das heißt zwischen Belém und Barra do Pirahy zu entlasten. Daß bislang noch keine Abhilfe geschaffen wurde, ist vor allem dem Umstande zuzuschreiben, daß die Entlastung nur unter Aufwendung erheblicher Geldmittel möglich ist, und Geld ist bekanntlich ein rarer Artikel im Schatzkammer des Bundes. Zur Erörterung standen drei Möglichkeiten: die Anlage eines zweiten Gleises auf der Serrastrecke, die Einführung des elektrischen Betriebes, der Bau einer unabhängigen zweiten Linie. Der Gedanke, eine zweite Linie zu bauen, etwa unter Benutzung der Linha Auxiliar und der von Barão de Vassouras nach Governador Portella bereits im Bau befindlichen neuen Strecke, wurde verworfen. Technische Gründe scheinen nicht dagegen gesprochen zu haben, wohl aber politische. Die Bevölkerung der an der Serrastrecke gelegenen Ortschaften fühlte sich offenbar in ihren „wollworbenern Rechten“ geschädigt und arbeitete gegen diese Lösung. Und da dort viele Politiker von Einfluß wohnen, so hatte ihr Protest Erfolg. Im vorigen Jahre schien es — man vergleiche die Botenschaft des Bundespräsidenten aus dem Jahre 1912 —, als solle die zweite Lösung angenommen werden, die Einführung des elektrischen Betriebes von Belém bis Barra do Pirahy, die auch auf der eingleisigen Strecke eine sehr viel schnellere Zugfolge gestattet hätte. Aber gegen dieses Projekt sprach vor allem der Umstand, daß die Abhilfe nur provisorisch gewesen wäre. Es war fast mit mathematischer Sicherheit der Zeitpunkt zu errechnen, zu dem die eingleisige Serrastrecke auch bei elektrischem Betriebe den ständig und schnell wachsenden Verkehr nicht mehr zu bewältigen vermöchte. Das hat offenbar dazu geführt, daß man im Laufe der letzten Monate von dem Gedanken wieder abgekommen ist. Es bleibt also nur die Verdoppelung der Gleise. Diese Lösung lag ja an und für sich am nächsten, aber sie hat zwei schwere Nachteile: erstens müssen die Bauarbeiten jahrelang dauern (kommt doch allein die Verdoppelung von 16 Tunnels in Frage) und zweitens kostet die Ausführung sehr viel Geld. Das waren auch die Gründe, die in der vorigen Präsidentschaft dagegen angeführt wurden, und so überraschte die Nachricht einigermaßen, daß nun doch die Verdoppelung erfolgen solle. Am Dienstag hat die Zentralbahn in feierlicher Weise die Eröffnung der Arbeiten begonnen. Herr Paulo de Frontin mit seinen leitenden Ingenieuren sowie die Bevölkerung von Belém und von Barra do Pirahy nahm an der Festlichkeit teil. Der Zentralbahndirektor hat allen Grund, auf den Tag der Eröffnung der Arbeiten stolz zu sein, denn mit der Verdoppelung der Serrastrecke leistet er dem Lande einen großen Dienst. Die Staaten Rio de Janeiro, Minas und São Paulo, vor allem Minas, werden dadurch in ihrem Wirtschaftsleben sehr wesentlich gefördert, und man kann nur wünschen, daß Herr Frontin die erforderlichen Mittel zur Beschleunigung des Baues gewährt werden. Bei allem, was wir gegen den gegenwärtigen Direktor der Zentralbahn einzuwenden hatten und vielleicht noch einzuwenden haben werden: wir können ihm doch die Anerkennung nicht versagen, daß er Bedeutendes für die ihm anvertraute wichtigste Bahn des Landes geleistet hat. Zu diesen Leistungen gehören die Einlegung des Luxuszuges nach São Paulo, die Einführung des Transitverkehrs mit den übrigen Bahnen, der Bau der Schmalspurstrecke bis nach Pirapora und die gegenwärtig in Ausführung begriffene Fortführung der Bahn bis Belém do Pará, die Herstellung des Breitspuranschlusses bis Bello Horizonte, die bedeutende Vermehrung und gleichzeitige Verbilligung des Vorortverkehrs in Rio (der heute wirklich weltstädtisch ist), die beträchtlichen Neuananschaffungen an Güterwagen (die hoffentlich noch fortgesetzt werden), der Bau des fünften und sechsten Gleises bis Decodoro zur Ableitung des Frachtverkehrs und jetzt die Verdoppelung der Serrastrecke. Trotz all den bekannten Schatten also doch ein erfreuliches Bild!

Karl Jörn. Vorgestern morgen traf unser berühmter deutscher Tenor, Königlich Preussischer Kammergesänger Herr Karl Jörn mit dem Dampfer „Vasari“ aus New York in Rio de Janeiro ein. Zum Empfang hatte sich eine Anzahl der prominentesten Mitglieder der deutschen und nordamerikanischen Kolonie nebst einer Reihe angesehenster Brasilianer eingefunden, welche dem Dampfer in einer Speziallanche entgegengefahren waren. Eines der hervorragendsten Mitglieder der nordamerikanischen Kolonie hat dem Künstler eine Reihe von Zimmern für dessen hiesigen Aufenthalt zur Verfügung gestellt. Herr Kammergesänger Jörn, welcher in Rio de Janeiro eine Anzahl großer Freunde von Deutschland aus her besitzt, wird am kommenden Samstag seine offiziellen und privaten Begrüßungen in einem der hiesigen Hotels abhalten, da sich der

Gelegenheit klipp und klar erklärt, daß ich unter keinen Umständen auf der Straße angesprochen werden darf. Du konntest Dir das merken. Wenn nun irgend ein Beobachter in der Nähe stand, was dann? Man würde große Augen machen, wenn man mich im Gespräch mit einem solch' zerlumpten Patron sehen würde.“

Der Verbrecher setzte sich auf die eine Ecke des Tisches und meinte höhnisch:

„Sie müssen mir die Ueberraschung schon zu gute halten. Ich wußte bis gestern nicht einmal, wer eigentlich mein famoser Auftraggeber war. Ein Zufall hat es mir verraten: Marquis de Lerma, wohnhaft im Hotel Orient. Das war doch wenigstens eine Neuigkeit. Ich habe Sie übrigens zufällig in jener Straße getroffen. Warum laufen Sie in solchem Viertel herum? Sie hätten mir ja eine anständige Antwort geben können, und ich wäre meines Weges gegangen. So aber wurden Sie aufbrausend, und das schickte sich nicht für einen so guten Freund und Genossen.“

Der Marquis, welcher sich in solch' seltener Gesellschaft bewegte und die Verkleidung dieser Menschen angelegt hatte, fuhr vom Stuhle empor, und seine Augen strahlten solch' heiße Flammen aus, daß der andere unwillkürlich sich zusammendruckte. „Na, na! werden Sie nur nicht gleich wild!“ preßte er hervor. „Unser einer ist es nun einmal gewöhnt, daß man anständiger behandelt wird.“

„Halte Deine Zunge im Zaum, Schuft!“ knirschte der Baron, und er richtete seine faszinierenden Blicke auf den Verbrecher.

„Du hast mir heute beim Auseinandergehen einige drohende Worte zugerufen. Punkt 1 bei Vater Noah. Du siehst, ich bin hier, obwohl ich Dir für den Dienst, welchen Du uns geleistet hast, eine Belohnung ausfolgte, bin ich doch bereit, Dir noch etwas zuzulegen. Wohin ist übrigens das Geld gekommen, welches Dich für ein ganzes Jahr aller Sorge hätte entheben können?“

Der Strolch veränderte seine respektlose Stellung, die er auf der Tischecke eingenommen hatte, nicht

um eine Linie. Er stieß ein kurzes Lachen aus, das drohend klang, und erwiderte auf die scharfe Frage des Marquis.

„Ich hatte Peeh, mein verehrter Herr! Mit dem Gelde hätte ich allerdings eine Zeitlang sorgenlos leben können, über wie das so einmal geht. Unser einer will sich auch amüsieren, denn man kommt selten genug dazu. Ich suchte also einige alte Freunde und Freundinnen auf, und wir vergnügten uns eine ganze Nacht hindureh.“

Der Marquis warf dem Burschen einen hämischen Blick zu und rief:

„Du warst natürlich dumm genug, das ganze Geld in der Tasche bei Dir zu tragen.“

„So ist es, Herr Marquis,“ lautete die Entgegnung.

„Ich verstand nie zu sparen und so manches Goldstück ist schon durch meine Hände gerollt. Was tut's auch, ich schlage mich immer wieder durch!“

„Sie stahlen Dir also Dein ganzes Vermögen!“

„Wer es getan hat, weiß ich nicht, aber es stimmt schon! Am Morgen fand ich mich unter einem Tische liegend und zwar mit leeren Taschen! Die Geschichte konnte also wieder von vorn beginnen.“

„Was meinst Du damit?“

„Nun, ich wußte doch, daß ich in dem reichen Herrn Marquis de Lerma einen besonders guten Freund gewonnen hatte, der es gar nicht mit ansehen kann, wenn ein Bursche, wie ich, Hunger leidet.“

Der Marquis schlug während mit der Faust auf den Tisch, und wenn seine Blicke Dolche gewesen wären, so hätte er den Menschen getötet.

„Wie kommst Du überhaupt dazu, mich bei diesem Namen zu nennen?“ fuhr er auf. „Du hast mir wohl auf Schritt und Tritt nachgespioniert?“

„Ich war so frei, gnädiger Herr,“ nickte der Verbrecher. „Sie hätten aber heute mittag nicht notwendig gehabt, mich derart brüsk zu behandeln, als ich Ihnen in der Straße begegnete. Der Fuchs weiß immer die nötige Vorsicht zu beobachten. Das Schneetreiben war so stark, daß uns niemand gesehen hätte. Weshalb versetzten Sie mir den Stoß vor

die Brust? So etwas kann Ihnen übel zu stehen kommen! Sie verstehen mich schon?“

Der Marquis kochte innerlich vor Wut. Am liebsten hätte er den Burschen niedergeschlagen oder ihm eine Kugel durch den Kopf gejagt. Er trug wie immer einen geladenen Revolver bei sich, allein er wagte es nicht, hier unten im Keller des Vater Noah einen Angriff zu unternehmen.

„Hüte Deine Zunge,“ drohte er, „ich gab Dir schon einmal den guten Rat. Wenn Du mir etwa durch Dein Spionieren im Hotel, wo ich wohne, oder sonstige Ungelegenheiten machst, so brauchst Du keinerlei Rücksicht zu erheffen, denn ich knalle Dich beim ersten Anzeichen der Gefahr über den Haufen, wo ich Dich auch antreffe. Und jetzt will ich wissen, was Du von mir verlangst. Ich habe keine Lust, noch einmal hierherzukommen in diese verpestete Verbrecherhöhle!“

Der Strolch schlenkerte mit den Füßen in der Luft und sah sich sogar über die Wut des Marquis zu amüsieren.

„Ich habe Ihnen zugerufen, heute nacht bei Vater Noah, Herr Marquis,“ sagte er mit spöttischem Tone in der Stimme. „Daß Sie kommen würden, hoffte ich bestimmt.“

Der Weg ist Ihnen ja bekannt, denn als Sie mich für den bewußten Dienst anwarben, trafen wir uns ja da unten! Ich kann Ihnen übrigens gestehen, daß ich Sie von allem Anfang an nicht für einen der Unserigen hielt! Trotz ihrem schlechten Rocke und dem bemalten Gesicht fand ich des Pudels Kern heraus! Es ist nichts Seltenes, daß ein Vertreter der sogenannten feinen Gesellschaft sich maskiert und bei uns einen Burschen sucht, der für ihn sozusagen die Kastanien hütet aus dem Feuer holt!“

„Diese Kastanien,“ fuhr der Marquis heftig fort, „bezahlte ich aber wenigstens anständig genug! Was weiter?“

Der Strolch, welcher seines roten, struppigen Haars wegen den Spitznamen „Fuchs“ sowohl in der Verbrecherwelt, als auch unter den Geheimdetektiven

der Pariser Polizei erhalten hatte, versetzte nach momentanem Zögern:

„Sehr einfach, Herr Marquis! Ich brauche Geld! Sie hätten sich den Gang hierher auf die leichteste Weise ersparen können, wenn Sie in der Straße oben etwas anständiger mir gegenüber gewesen wären. Der Fuchs weiß auch, was sich schickt, und wenn Sie mir auf irgend einem Postamt eine entsprechende Summe hinterlegt hätten, würden Sie, statt hier bei Vater Noah, in Ihrem Hotel sitzen können. Wir wollen rasch zu Ende kommen, denn ich verspüre Durst und Hunger. Vater Noah wird sich ohnedies schon wundern, daß er von uns noch nicht den Auftrag erhalten hat, eine Flasche Wein und einige Beigaben in das Zimmer zu schieben.“

Der Marquis erhob sich vom Stuhle und knöpfte seinen schmierigen Rock auf. Er holte schweigend aus einer Brieftasche einige Banknoten hervor und legte sie auf den Tisch.

Mit gierigen Augen verfolgte der Strolch jede Bewegung des Marquis.

„Das ist das letzte Morke Dir's ein für alle Mal,“ versetzte de Lerma nun mit kurz abgestoßener Stimme, indem er die Brieftasche wieder schloß.

Mit raschem Griff hatte sich der Fuchs der drei Banknoten bemächtigt, welche er sofort in der Tiefe seines Beinkleides verschwinden ließ.

Nun erhob er den Kopf und ein niederrichtiges Lächeln umspielte abnormals seinen Mund.

„Ich habe gestern Nacht auch den Wächter des Totenhauses draußen an der Fähr von St. Louis getroffen. Der Kerl wird aufässig und meint bei dem ungeheuren Aufsehen, das die Geschichte — Sie wissen schon, was ich meine — gemacht habe, dirse für ihm auch noch etwas abfallen! Ich sagte ihm, daß er bereits sein Geld erhalten habe und den Mund halten solle. Da wurde mein alter Freund aber ver-teufelt giftig und ließ einige Andeutungen fallen, daß er zur Polizei gehen könne etc!“

(Fortsetzung folgt.)



Künstler nach einer fast dreiwöchigen Meerreise einige Tage der Ruhe gönnen muß. Wie bereits bekanntgegeben, ist der Richard Wagner-Festabend mit seinem splendiden Programm auf Dienstag, den 10. d. M., festgelegt worden. Für die einzigen 4 Gastabende unseres großen deutschen Tenors in Rio de Janeiro und São Paulo lassen sich ausverkaufte Häuser zweifellos voraussagen. An Erfolgen in ganz Europa und Nordamerika hat es diesem jungen Künstler nirgends gemangelt. Nur mit Mühe gelang es bei Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. einen Spezialurlaub nach Südamerika zu erwirken. Unser kunstliebendes deutsches Publikum Brasiliens wird es ohne Zweifel zu würdigen und mit Verständnis zu leiten wissen, die Gesangskunst dieses großen deutschen Gesangskünstlers in brasilianischen Volke zu einem großen Erfolge zu gestalten. Und dieses kann nur durch einen Massenbesuch erreicht werden. Es sei gesagt, daß mit dem Auftreten Karl Jörns in Brasilien ein Wendepunkt für die Expansion der höheren deutschen Musik in Brasilien mit einer weitgehenden Perspektive erzielt werden könnte. Dieses hängt von dem Willen und Wollen des Deutschstums in jedem Lande ab. Nordamerika, Australien, England etc. haben ihre große deutsche Oper sich von Anbeginn nur dadurch gesichert und fundamntiert, indem sich die dort lebenden Deutschen immer zuerst an die Spitze stellten, wenn es galt, das Auftreten eines großen deutschen Künstlers tatkräftig zu befürworten.

„Bonnot“ in Rio de Janeiro. Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß wir vor etwa zwei Monaten in mehreren längeren Notizen die Befürchtungen aussprachen, daß die Kafentage, über die man sich zwar ärgert, die man aber nicht sehr tragisch nimmt, weil die von diesen widerlichen Gesellen ausgebeuteten Frauen ja außerhalb jeder Gesellschaft stehen, in eine allgemeine Gefahr ausarten könne. Damals wiesen wir auf einen gewissen Kahim Kuschinow hin, in dem wir die „Talente“ eines „Bonnot“ vermuteten. Dieser Mann — er kann russischer Jude aber ebenso gut auch Armenier sein — hat nach den Angaben der „Gazeta de Noticias“ den Ruf eines Banditen allerersten Klasse. Seine elegante Erscheinung, sein sicheres Auftreten und seine großen Sprachkenntnisse, die er alle in den Dienst des Verbrechens stellt, machen ihn zu einem sehr gefährlichen Menschen und er mußte nur noch eine aus dem Rahmen des Alltäglichen fallende Tat begehen, um seine Gefährlichkeit ganz besonders zu unterstreichen. Dieses ist jetzt geschehen. Kuschinow war schon zweimal aus Brasilien ausgewiesen, aber er war wieder zurückgekehrt und hatte in der Avenida Gomes Freire eine Zuhälterin überfallen, sie beinahe erwürgt und ihr wertvolle Schmucksachen geraubt. Der Polizei gelang es, seiner habhaft zu werden und diesmal sollte er nicht mehr ausgewiesen, sondern wegen Raubmordversuchs von dem Schwurgericht abgeurteilt werden. Dieser Entschluß war der einzig richtige, denn der Verbrecher wäre hinter den Zuchthausmauern besser aufgehoben gewesen als hinter dem Ozean, aber leider gelang es nicht, den kostbaren Vogel im Käfig zu behalten. Gleich nach dem Bekanntwerden des Entschlusses, Kuschinow zu prozessieren, wurde unter seinen „Kollegen“ eine Sammlung eingeleitet, aus deren Ertrag man einen gewissen Advokaten nahm, und als dessen Schikanen den Gang des Prozesses nicht aufhalten konnten, da wurde ein Fluchtplan entworfen und mit Erfolg durchgeführt. Kuschinow simulierte sehr geschickt Wahnsinnsanfälle und das Resultat war, daß er zur Beobachtung nach der Irrenanstalt geschickt wurde. Dort benahm er sich so, wie oben ein Paranoiker sich zu benehmen pflegt; dann und wann hatte er aber „lichte Augenblicke“ und diese trafen gewöhnlich dann ein, wenn er Besuche empfang. Unter den Besuchern befand sich ein junger Russe, der sich Kats nannte und sehr anständigen Eindruck machte. Den Wächtern fiel an dem Manne absolut gar nichts auf und sie freuten sich vielleicht sogar, daß sein Erscheinen den „Verrückten“ immer beruhigte. — Am Dienstag morgen um acht Uhr wurde die Flucht durchgeführt, und zwar vor den Augen der Wächter. Da kam ein Auto angestaut, an dessen Steuer eben dieser Kats saß. Kuschinow schwang sich über die Mauer, das Auto hielt — und im nächsten Augenblick ging es wieder los mit einer Geschwindigkeit, mit der nur ein Chauffeur aus der Schule Bonnots fahren kann. Das Auto wurde einige Minuten später in der Avenida Rio Branco, auf dem Largo São Francisco de Paula und dann in der Rua dos Andradas gesehen — da entschwand es aber den Blicken und fort waren Kats und Kuschinow. — Kann nun dieses edle Brüderpaar, zu dem als dritter im Bunde noch ein gewisser Simon Rubens gehören soll, nicht Helden-taten verrichten, die den gestitteten Bürgern die Haare sträuben machen? Die dazu geeigneten Männer scheinen sie zu sein und es hängt alles nur davon ab, ob sie die Lust haben, Rio de Janeiro zum Schauplatz ihrer Tätigkeit zu machen.

Aus den Bundesstaaten.

Paraná. Aus Curitiba kommt die Nachricht, daß die Schlächter ihre Tätigkeit eingeschränkt haben, weil auf dem Campo die Maul- und Klauenseuche grassiert und gesundes Vieh selten geworden ist. In der Stadt herrscht daher Fleischnot.

Vor einigen Tagen sprang in der Nähe von Amparo, einer Station der São Paulo-Rio Grande-Bahn, ein Passagier aus dem Zuge und brach sich dabei ein Bein. Der Mann, dessen Name Victor Narciso ist, war nicht zu bewegen, zu sagen, warum er die wahnwitzige Tat ausgeführt hat.

Rio Grande do Sul. In Porto Alegre sind einige Fälle von Beulenpest vorgekommen. Das Gesundheitsamt hat sofort alle Maßregeln ergriffen, um das Ausbreiten der Seuche zu verhindern.

Ueber das lächerliche Gebahren der riograndenser Positivisten finden wir eine Notiz in der portogiesischen „N. D. Ztg.“ Die Kollegen schreibt: „Bekanntlich hatte unser neue Polizeichef Dr. Thompson Flores, ein Mann von erfreulicher Schneid und Initiative, vor kurzem einen energischen Feldzug gegen das in Porto Alegre so üppig wuchernde Unwesen der Vagabunden, Zauberer und Kartenschlägerin eröffnet, und freudig hatte man in diesem seinem Streben, unsere Stadt von Gesindel, das durch seine Ausbeutung von Leichtgläubigen und „Schwachen im Geiste“ direkt gemeingefährlich wirkt, zu säubern, zugestimmt. Es sei nur an die strengen polizeilichen Vorschriften und Maßnahmen erinnert, die in dieser Hinsicht in Deutschland bestanden, wo Arbeitshaus oder einige Wochen des „Brummiens“ derartigen Pflüchern, Hexenmeistern und ehrliche Arbeit Suchenden sehr bald das „Handwerk“ legen. Deshalb bedeutete das Vorgehen unseres Polizeichefs einen Schritt weiter auf dem noch langen Wege unserer Kultur zum Gipfel europäischer Zivilisation. Anders unsere

Herren Positivisten. Ihnen mißfiel der „neue Herr“ gründlich. Die armen Vagabunden! Die armen Kartenschlägerinnen! Heiliger Comte, wo bleiben die Menschenrechte? Und so richteten sie denn am 5. April an Dr. Thompson Flores ein Schreiben, begleitet von einigen Traktätchen (positivistischen Missionsbroschüren), in dem gegen die Vergewaltigung der „liberdade individual“ zugunsten der Herren Vagabunden und ihrer weiblichen Klientel protestiert ward. Unser Polizeichef tat das Klügste, was er in solchem Falle tun konnte: er legte den Brief ad acta, obwohl das eigentlich fast eine Kühnheit war, bedenkt man die gesellschaftliche und politische Rolle der Verfasser. Diese haben sich denn auch nicht beruhigt: Jetzt haben die Herren Hohepriester Faria Santos, A. Homem de Carvalho und C. Torres Gonçalves unterm 13. ds. — pardon, ich wollte schreiben „21 de Cézár de 125“ (die Positivisten haben ihren eigenen Kalender. Die Red.) — ein Schreiben an unsern Staatspräsidenten losgelassen, in welchem das himmelschreiende Unrecht, das die Polizei den Herren Landstreichern und kartenschlagenden Damen zugefügt, in hübschen Farben gemalt wird. Herrn Dr. Borges de Medeiros gegenüber muß natürlich gleich schweres Geschütz aufgeföhren werden: deshalb bringen die Positivisten ihm die „Trennung der weltlichen und der geistlichen Gewalt“ (separação do poder espiritual e temporal), die „das wesentliche Fundament der Republikanischen Partei Rio Grande do Sul's“ sei, in Erinnerung; habe doch schon Montesquieu gesagt: „Es darf nicht durch Gesetze geschaffen werden, was durch Sitten geschaffen werden muß.“ — Betrachtet man dies positivistische Prinzip auf sein Standhalten hin gegenüber den Forderungen der Wirklichkeit, so erhellt dessen Hinfälligkeit schon aus dem konkreten Fall, daß hier als geistliche Gewalt“ (das Ideelle, die Gedanken- und Anschauungsfreiheit) angesehen wird das individuelle „innere Gesetz“: zu vagabundieren bzw. bewußt die Gutnützigkeit und Leichtgläubigkeit der Mitmenschen zu eigenem Erwerb auszunutzen. Das ist doch eine Verwechslung der Begriffe, wie sie größer und weniger dem Sinne des zwar unklaren, so doch jedenfalls ideal gesinnnten Comte entsprechend kaum gedacht werden kann. Unsern Hohepriester täte ein gründliches Logik-Kolleg bitter not.“ — Wir können nur den Wunsch hinzufügen, daß wir von den Segnungen des Positivismus für alle Zeiten verschont bleiben mögen.

Und es wird weiter geschlossen. Dieser Tage überraschte in São Gabriel ein Sergeant des Bundesmilitärs einige Soldaten in einem Spielhause und befahl ihnen, sich nach der Kaserne zu begeben. Darüber geriet der Besitzer des Hauses so in Wut, daß er den Revolver zog und auf den Soldaten einen Schuß abgab. Die Kugel ging fehl und traf auf der anderen Seite der Straße ein elfjähriges Mädchen, das auf der Stelle getötet wurde. Dem Mörder gelang es, zu entkommen.

S. Paulo.

São Paulo Railway. Vor einigen Wochen berichteten wir, daß die São Paulo Railway in aller Kürze wichtige Reformen durchzuführen werde. Jetzt ist der Ingenieur John Gordon von England hier eingetroffen, der beauftragt ist, diese Reformen durchzuführen. Vor allen Dingen wird jetzt auf der Linie Santos — São Paulo ein Restaurationswagen eingeführt werden. Dann wird man den alten Serra-Aufstieg wieder in Benutzung nehmen, sodaß die geplante Vermehrung der Züge sich durchführen lassen wird. Nach dem seinerzeit von uns veröffentlichten Plan werden fast stündlich Züge zwischen der Staatshauptstadt und Santos verkehren.

Munizipalkammer. Da an dem üblichen Tage keine Kammersitzung stattfand, so zirkulierte das Gerücht, daß die Herren Stadtverordneten streiklustig geworden seien. Dieses ist aber nicht der Fall. Auf der Tagesordnung steht die Abstimmung über mehrere recht kostspielige Enteignungen und deshalb wollen die Stadtverordneten die Projekte recht gründlich studieren. Aus diesem Grunde haben sie die letzte Sitzung ausfallen lassen. — Heute wollen sie aber wohlgerüstet zur Sitzung gehen.

Eine sehr vernünftige Verfügung, die der Kriminalrichter in Santos getroffen. Ein Geschworener machte ihm darauf aufmerksam, daß die ärztlichen Zeugnisse, auf Grund welcher viele Geschworenen die Erlaubnis zum Fernbleiben von den Sitzungen erhalten, nicht immer ganz einwandfrei sind. Der Richter war derselben Ansicht und verfügte, daß diese Zeugnisse der Nachprüfung durch den Polizeiarzt unterworfen sein sollen und damit ist das Fernbleiben von den Sitzungen bedeutend erschwert worden. Die Pflicht, als Geschworener der Justiz zu dienen, ist keine angenehme, da das Schwurgericht aber nun einmal besteht und als eine große Errungenschaft betrachtet wird, so sollte auch ein jeder, den das Los trifft, sich dieser Pflicht unterziehen und nicht die Aufgabe auf andere Schultern abwälzen. Zu diesem ist aber noch eins zu bemerken. Ein Staatsbeamter kann von der Geschworenenpflicht, wenn der Kanzlei- oder Amtschef bescheinigt, daß er zu beschäftigt sei, entbunden werden; mit den Beamten eines kaufmännischen oder industriellen Betriebes ist dieses aber nicht der Fall. Nun ist aber die Anwesenheit eines Prokuristen oder Betreibers manchmal viel notwendiger als die eines Beamten und deshalb existiert wohl eigentlich kein Grund, diesem ein Recht einzuräumen, das andere für sich nicht in Anspruch nehmen können. — Es ist nicht angebracht, auch für die Kaufleute oder Industrielle das Recht, dem Schwurgericht fernbleiben zu dürfen, zu fordern, aber wohl wäre es angebracht, den Beamten das Vorzugsrecht zu nehmen, damit jeder, der ausgelost wird, die gleich strenge Pflicht habe, zu den Sitzungen zu erscheinen.

Gerichtswesen. Es verlautet, daß der Sub-Prokurator des Staates, Dr. Freitas Guimarães, seine Entlassung nehmen werde, um sich in Santos als Rechtsanwalt niederzulassen. An seine Stelle soll der gegenwärtige zweite Staatsanwalt, Dr. Sebastião Lobo, kommen und dieser wieder durch Dr. Manoel Carlos de Figueiredo Ferraz ersetzt werden, der gegenwärtig den dritten Staatsanwalt vertritt. Für den Posten des Sub-Prokurators käme wohl eigentlich der erste Staatsanwalt, Dr. Alberto Garcia da Luz, in Frage, er sei aber seinen eigenen Wünschen entsprechend für die nächste freierwählende Richter-stelle an hauptstädtischen Kriminalgericht in Aussicht genommen.

Aviatic. Am Sonnabend nachmittag beabsichtigt Herr Eduardo Chaves in Begleitung eines Passagiers einen Flug nach Guarujá zu unternehmen. Am Sonntag will er vom Strand aus einen Aufstieg machen und wenn irgendmöglich, den Höhenrekord für Südamerika schlagen. Dieser Rekord ist bisher von einem argentinischen Aviatiker aufgestellt worden.

Europareise. Mit dem Dampfer „Würzburg“ begibt sich Herr Arthur Bose, Teilhaber der Firma A. Bose & Irmão, nach Europa. Indem wir für den Abschiedstesch danken, wünschen wir gute Reise und frohe Wiederkehr.

Die „Zukunft“ und der Staat São Paulo. Der Finanzmitarbeiter der „Zukunft“, der unter dem Pseudonym Lodon schreibt, erkennt den Erfolg der neuesten Paulistaner Anleihe, mit der er bekanntlich nicht ganz einverstanden war, doch offen an. In Nummer 32 vom 10. Mai sagt er in einem „Orientalia“ überschriebenen Artikel: „Wer die neuen Schuldverschreibungen (Oesterreichs) erwirbt, darf damit rechnen, daß sie ihm in nicht allzu langer Zeit zum Parikurs wieder abgenommen werden. Kann Oesterreich sich bald von allem Ungemach erholen, so wird es die Sonderanleihe rasch tilgen. Noch ist der österreichische Staatskredit nicht in Verruf. Und das deutsche Publikum weiß gutverzinliche Anleihepapiere zu schätzen. Die neue fünfprozentige Anleihe von São Paulo war we g, ehe sie auf den Markt gekommen war. Trotz Valorisation und lautem Protest des Reichstages.“

Unsere Cafés. Schon vor einiger Zeit wurden unsere Cafés wegen ihrer Unsauberkeit scharf aufs Korn genommen und damals hieß es: jetzt wird es mit einem Schläge besser werden, denn die Café-Besitzer sind alle entschlossen, ihre Häuser nach den Vorschriften der Hygiene einzurichten. Aber woher es blieb alles wie es gewesen! keiner der vielen Café-Besitzer machte auch nur die Miene, eine Besserung eintreten zu lassen. — Daß die Cafés nichts verdienen und daher nicht in stande sind, für eine hygienische Einrichtung Auslagen zu machen, das werden auch die naivsten Leute ihnen nicht glauben, denn diese Häuser sind von morgens früh bis abends spät — und manche sogar die ganze Nacht durch — überfüllt, und wenn die Besucher auch nur für 100 Rs. Kaffee trinken, so ergeben doch viele 100 Rs. an einem Tage manche 100000. — Es bleibt alles beim Alten, weil das gewöhnte Publikum nicht nach Besserem verlangt. Nach der Kritik in der Presse warten die Café-Besitzer geduldig ab, was die Kundschaft dazu sagen wird, und da diese sich ruhig verhält, keine Wünsche äußert, so sieht der Mann sich gar nicht veranlaßt, etwas zu verbessern.

Verhafteter Verbrecher. Am 15. Januar dieses Jahres wurde in der Rua S. Caetano von einem gewissen Gregorio Voce gegen den Grünzenghändler Paschoal Dechiera ein Mordversuch ausgeführt. Den Grund zu der Tat gab ein mehr als belangloser Zwischenfall beim Kartenspiel am Tage vorher. Paschoal hatte Gregorio keine Karten geben wollen, weil er vermutete, und zwar mit Recht, daß dieser kein Geld bei sich hatte. Darauf hatte Gregorio sich von einem Barbier fünf Milreos geliehen und hatte ruhig mitgespielt. Am nächsten Tage, als Paschoal absolut gar nichts erwartete, wurde er von Gregorio angefallen und hinterrücks durch einen Revolverversuch lebensgefährlich verwundet. Gregorio verschwand nach der Tat spurlos und Paschoal lag mehrere Monate im Krankenhaus. — Dieser Tage wurde nun die Polizei verständigt, daß der flüchtige Verbrecher in einem Fruchtgeschäft in der Rua Direita angestellt sei und diese Information erwies sich als richtig. Der Verbrecher, der wegen Mordversuches schon vor Monaten in den Anklagezustand versetzt wurde, sieht jetzt der Aburteilung entgegen.

Herr Geheimrat v. Hesse-Wartegg hielt gestern im Historisch-Geograph. Institut einen Vortrag über die Alpen und ihre Transformation. Vor dem Vortrag fand eine Sitzung des Instituts statt, in der Herr v. Hesse-Wartegg auf Vorschlag zahlreicher Herren als Ehrenmitglied des Instituts aufgenommen wurde. Nach der Aufnahme wurde Herr v. Hesse-Wartegg von den Herren Domingos Jaguaribe, Alfredo de Toledo und João Wetter in den Saal eingeführt. Das neue Mitglied wurde zuerst vom Senator Herrn Dr. Luiz Piza in portugiesischer und dann vom Herrn João Wetter in deutscher Sprache begrüßt. Darauf begann Herr v. Hesse-Wartegg seinen interessanten Vortrag mit der Einleitung, daß er sich glücklich schätze, in einem Hause einen Vortrag zu halten, in welchem er in portugiesischer und in deutscher Sprache begrüßt werde und er selber sich der französischen Sprache bediene. Nach dem Vortrag wurde Herr v. Hesse-Wartegg von den Mitgliedern des Institut-Vorstandes nach seinem Hotel begleitet.

Selbstmordversuch. Gestern morgen sprang ein noch junger Mann in selbstmörderischer Absicht von der Ponte Grande in den Tieté. Zufälligerweise befanden sich aber mehrere Bootleute in der Nähe und die retteten den Selbstmordkandidaten. Nach der Polizei gebracht, erzählte der Mann, daß er deshalb habe in den Tod gehen wollen, weil er an einer unheilbaren Krankheit leide. Das wäre nun wohl einer der noch annehmbarsten Gründe, einen Selbstmord zu begehen, beim näheren Nachfragen stellte sich aber noch heraus, daß der Mann, der 24 Jahre alt ist und Francesco Cioffi heißt, sich erst vor drei Wochen verheiratet hat und erst vor ein paar Tagen aus Italien angekommen ist. Man gewinnt geradezu den Eindruck, als ob der Mann nur deshalb nach São Paulo gekommen wäre, um hier Selbstmord zu begehen.

Deutsche Operettengesellschaft. Das Abonnement für die deutsche Operettengesellschaft wird heute Mittag geschlossen.

Lauter Auftritt im „Hotel dos Estrangeiros“. Leutnant Plinio macht Schule. Heute morgen in aller Herrgottsfrüh war das „Hotel dos Estrangeiros“ der Schauplatz einer Szene, die nicht gerade zu den schönsten gehört. Vier tapfere Zecher, alle Angehörige der besten deutschen Kreise, hatten beim Becher ausgehalten, bis der Tag zu grauen begann, und als es nun ans Bezahlen ging, da gab es Meinungsverschiedenheiten. Zuerst kam es zum Wortwechsel und von solemem zu Taten ist es bekanntlich nur noch ein Schritt. Die Szene endigte nicht gerade ruhmreich, aber natürlich, denn es erschienen so ca. zehn Polizisten und forderten die Streiter auf, das Gefangenauto zu besteigen. Das wollten die Herren auf keinen Fall, aber nach der Polizei mußten sie und deshalb wurde ein Privatauto benutzt. Ueber das Weitere schweigt des Sängers Höflichkeit.

Santos. In unserer Donnerstagsnummer veröffentlichten wir einige Zahlen über das schnelle Wachstum der Stadt Santos. Heute wollen wir diese Zahlen etwas ergänzen. Im Jahre 1908 gab es 5.066 besteuerte Häuser, 163 von Steuern befreite und 112 zum Abbruch verurteilte. Im Jahre 1909 gab es 5.383 besteuerte, 196 steuerfreie und 176 verurteilte Häuser. Im nächsten Jahre waren die Zahlen 5.839, 207 und 177; im Jahre 1911 — 6.090, 255 und 151, und im Jahre 1912 — 6.289, 243 und 107. Der Mietswert wuchs in den angezogenen Jahren folgendermaßen:

Table with 2 columns: Year (1908, 1909) and Cents (10.320, 10.693)

Table with 2 columns: Year (1910, 1911, 1912) and Cents (10.983, 12.015, 12.248)

Neue Gebäude wurden aufgeführt: 1910 200, 1911 327, 1912 280, 1913 (bis Mai) 176

Der Monatsdurchschnitt der Neubauten war: 1910 16,6, 1911 27,2, 1912 26,6, 1913 (5 Monate) 35,2

In der Zeit vom 1. Januar 1910 bis 31. Mai 1913 wurden im ganzen 983 Häuser erbaut, oder im Durchschnitt 24 pro Monat. Der Tagesdurchschnitt der Neubauten im laufenden Jahr war 1,16.

Die Einwohnerzahl Santos' wird auf 80.000 geschätzt, bei dem Fortschritt, den die Stadt nimmt, ist aber zu erwarten, daß die Einwohnerzahl sehr bald 100.000 erreicht und sich somit in die Zahl der Großstädte einreihen wird. Wenn aber erst die Eisenbahnliesen fertig sein werden, die ein Hinterland von dem mehrfachen Umfang des Deutschen Reiches mit dem santenser Hafen als dem Ausgangstor zum Ozean verbinden, dann wird Santos in jeder Hinsicht einen gewaltigen Aufschwung nehmen und eine Hafenstadt ersten Ranges werden.

Taubaté Auf der Fazenda Santa Cruz, in der Ortschaft Ribeirão das Almas, Munizip Taubaté beging ein Dienstmädchen namens Maria Pereira Selbstmord, indem es die Kleider mit Petroleum begoß und in Brand steckte. Das Mädchen verbrannte so furchtbar, daß der Tod fast auf der Stelle eintrat. Die Selbstmörderin war erst 16 Jahre alt. Unglückliche Liebe soll sie in den Tod getrieben haben.

Rio Claro. Von Freundschaft zum Totschlag ist nur ein Schritt. In der letzten Zeit meldet die Polizeichronik sehr häufig: N. N. erstach, erschöß oder erschlug seinen Freund X. Y. Es scheint wirklich Mode werden zu wollen, daß der eine Freund den anderen aus irgend einer nichtigen Ursache oder auch ohne jede Ursache ins bessere Jenseits befördert. So etwas geschah dieser Tage in Morro Grande, Munizip Rio Claro. Ein gewisser Eustachio de tal sprach vor einer Wirtschaft mit seinem Freund, einem Kutscher, als dieser auf einmal einen Knüttel nahm und Eustachio einen solchen Schlag über den Kopf versetzte, daß er sofort tot zusammenbrach. Nach der Tat ergriff der Mörder die Flucht. Was zwischen den beiden für Worte gewechselt wurden, das wissen auch die Augenzeugen nicht. Ein heftiger Streit ging der Mordtat nicht voraus.

Ribeirão Preto. In Jardinópolis brannte das Geschäftshaus des Herrn João Simões tot nieder. In dem Geschäft befanden sich größere Mengen Explosivstoffe, so daß an eine richtige Löscharbeit nicht zu denken war. Das Haus war nicht versichert. Der angerichtete Schaden wird auf zwanzig Contos geschätzt.

In der Kathedrale in Ribeirão Preto spielte sich vor einigen Tagen eine aufregende Szene ab. Bei einem Abendgottesdienst wurden neben dem Altar bengalische Feuer angezündet und einer der Faekelträger kam irgendwie dem Altartuch zu nahe, das sofort Feuer fing. Der Altar stand im Nu in Flammen und das Publikum strömte in panischem Schrecken aus der Kirche. Neben dem Altar stehenden Männern gelang es aber, den Altarbrand zu löschen, so daß der Schaden ein verhältnismäßig geringer ist. Bei der Panik ist glücklicherweise alles ziemlich glatt abgelaufen, denn man hat keine Verletzungen zu beklagen.

Kabellnachrichten vom 5. Juni

Deutschland.

Der Hamburger Senat gab der argentinischen Sondermission ein Festessen. Die Mission wurde dabei von dem Senatspräsidenten in einer Ansprache begrüßt. Nachher besuchten die Argentinier die Schiffswerften.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef hat dem ungarischen Ministerpräsidenten, v. Lucaas, die erbetene Entlassung nicht gegeben.

Der wegen Spionage verhaftete Hauptmann Redel machte einen Selbstmordversuch.

In einem galizischen Dorfe, nicht weit von Lemberg, wurden acht Personen vom Blitz erschlagen.

Italien.

Aus der Kyrenaika kommt die Nachricht, daß zehntausend Araber auf Tobruk marschieren. Der Aufstand hat demnach einen riesigen Aufschwung genommen.

Portugal.

Die portugiesische Regierung befaßt sich mit dem Projekt der Schaffung einer direkten Dampferverbindung zwischen Portugal und Brasilien.

Frankreich.

Es heißt, daß der Chef der Militärmission in São Paulo, Oberst Balagny, sehr bald nach Frankreich zurückkehren werde, um das Kommando eines Regiments zu übernehmen, was er tun muß, wenn er zum General befördert werden will. An seine Stelle werde Oberst Morel nach São Paulo kommen.

In Brux ist der Aviatiker Bernard zu Tode gestürzt. Bei dem Unfall verlor auch ein Passagier, der mit Bernard aufgestiegen war, sein Leben.

Vereinigte Staaten.

Der brasilianische Minister des Aeußern, Dr. Lauro Müller, wird am nächsten Montag in Hampton Roads erwartet.

Kanada.

In Winnipeg sollen die Silberminen vom Feuer zerstört worden sein.

Friede

Zur Abwechslung heißt es, daß die Ministerien sämtlicher Balkanverbündeter ihren Abschied nehmen würden.

Ein römischer Albanier hat der römischen „Tribuna“ erzählt, was zum Glücke seines teuren Vaterlandes gehört: erstens ein von den Mächten ausgesuchter König, ein Korps internationaler Gendarmarie, eine „nationale albanische“ aus internationalen Kapitalien gebildete und von Oesterreich und Italien fiskalisierte Landesbank und schließlich Unterstützung zur Errichtung von Schulen und Hospitälern und Anlegung von Wegen. Wenig ist es nicht.





Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250
Reservefonds „ „ 2,461,072
Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:
Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Banco Allemão Transatlantico

Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.
Gegründet 1886

Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark
Reserven ca. 9.000.000 Mark

Rio de Janeiro : S. Paulo : Santos
Rua Alfandega 11 Rua Direita 10-A Rua 15 Novembro 5

Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für Deposite: in Landeswährung:

Auf festen Termin für Depositen per 1 Monat 3% p. a
" " " 3 Monate 4% p. a
" " " 6 " 5% p. a
" " " 12 " 6% p. a

Auf unbestimmten Termin:
Nach 3 Monaten jederzeit mit einer Frist von 30 Tagen kündbar 5% p. a
" 6 " do. do. 6% p. a

Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen und besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwaltung von inländischen und ausländischen Wertpapieren auf Grund billigster Tarife.

Telegraphische Adresse: Bancalman

„LOJA FLORA“ Francisco Nemitz Praça A. Prado 7-9

Durch ein, dem stets wachsendem Bedarf entsprechendes, neu angekommenes, komplettes Sortiment von Blumen- und Gemüsesamen, bin ich in der Lage meine geschätzte Kundschaft mit garantiert keimfähigen Samen zu bedienen.

Die Preise sind billigst gehalten!



Isis-Vitalin

Eine Quelle der Kraft, Gesundheit u. Jugendfrische für Jedermann.
Hervorragendes Erfrischungsgetränk von höchstem Wohlgeschmack. Hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig.

Carlos M. Steinberg
S. PAULO Rua da Quitanda No. 12 S. PAULO

Friedrich Freiherr von der Trenck.

(Fortsetzung.)

In Kopenhagen genoß ich die Freude, meinen alten echten Freund, den Leutnant von Bach, anzutreffen, welcher meine Flucht aus dem Glatzer Gefängnisse beförderte, wovon ich in diesem Bande geschrieben habe.

Kaum war das Schiff, worauf ich mich befand, um nach Holland zu segeln, in der See, so entstand ein Sturm, welcher uns nach Verlust des Besanmastes und Bögsprits, auch einiger Segel, zwang, zwischen den Klippen bei Gothenburg Anker zu werfen.

Hier lagen wir 9 Tage, ehe wir in die offene See segeln konnten. Ich fand in dieser Zeit den angenehmsten Zeitvertreib für mich, nahm täglich zwei meiner Bedienten mit mir und fuhr mit der Schaluppe des Schiffs von einer Klippe zur anderen, fing See-Krebse und Klippenfische, stach Rochen, schoß Enten und brachte alle Abende Provision, auch Schafmilch von den armen Bewohnern dieser öden Felsen für das Schiffsvolk.

Es war eine Hungersnot unter ihnen. Mein Schiffer hatte Korn geladen. Ich kaufte von ihm für etliche hundert holländische Gulden und teilte überall aus, wo ich herauf fuhr.

Hier genoß ich wirklich die echte, die reinste Wollust im Wohltun. Ich ließ viel Geld daselbst zurück, welches ich in Rußland so leicht, so angenehm gesammelt hatte, und wäre vielleicht arm geworden, wenn wir länger dort verweilt hätten.

Tausend Segen wurde mir von diesem gutartigen Volke nachgewünscht und lange hat man in Gothenburg von dem Trenck gesprochen, welchen der Sturm an die arme schwedische Küste trieb.

Beinahe hätte ich aber bei dieser edlen Beschäftigung mein Leben verloren. Ich hatte Getreide an eine bewohnte Klippe gebracht, im Zurückfahren entstand ein Wind, der mich, weil ich das Steuer nicht gut zu führen wußte, gerade nach der offenen See hinaus trieb.

Nun kam es mir abermals zu statten, daß mir mein Vater in der Jugend hatte schwimmen lernen lassen. Mein treuer Bedienter half mir eine Stein-

klippe erreichen und da mich der Wasserschwall dieselbe nicht ersteigen ließ und ich bereits müde war, gewann er das Ufer und half mir bei der Hand heraus.

Ein Kalmuck, ein guter Mensch, den ich aus Rußland mitgenommen hatte, und mein Jäger verloren aber ihr Leben dabei. Den ersten sah ich selbst sinken, da ich bereits das Ufer gewonnen hatte.

Die guten schwedischen Klippenbewohner führten mich nun an das Schiff und brachten auch die Schaluppe wieder an Bord. Ich wurde etliche Tage seekrank. Wir lichteten die Anker und segelten nach dem Texel. Hier sahen wir bereits die Einfahrt und auch die Lotsenschiffe, als sich abermals ein Sturm erhob und unser Schiff bis in den Hafen von Bahus in Norwegen trieb, wo wir unbeschädigt einliefen, tags darauf wieder mit gutem Winde in die See eilten und endlich glücklich in Amsterdam eintrafen.

Hier hielt ich mich wenig auf, hatte aber daselbst sogleich am Tage nach meiner Ankunft einen besonderen Zufall, in welchen mich mein Vorwitz verwickelte.

Ich sah zu, wie die Harpunierer, welche zum Wallfischfange ausfahren, sich mit ihren Harpunen oder Wurfspießen übten. Die meisten waren rauschig. Einer unter ihnen namens Hermanus Nogaar, ihr berühmtester Händelmacher und renommierter im Messerschneiden, trat höhnisch zu mir, spottete über meinen türkischen Säbel, den ich an der Seite trug und wollte mir endlich einen Nasenstüber geben, ich aber stieß ihn zurück.

Ich war einmal in der edeln Gesellschaft — hier war also kein anderes Mittel als raufen oder davon laufen. Der baumstarke, ungeheure Kerl schimpfte und wurde kühner. Ich wandte mich zu den Umstehenden und forderte ein Messer. Nein, nein, rief mein Aufforderer. Nimm du nur dein großes Messer, welches du an der Hüfte trägst.

Hier erwartete ich nun mein Ende, um vom Pöbel zerrissen zu werden. erstaunte aber, da alles jauchzte, mir Vivat rief und mich den Held, den

Dr. J. Brito
Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien.

Hoening's
Bahia-Cigarren
sind die besten!
Probieren Sie
Haya,
Margarita,
Reclame,
Idalina.

Alleinige Vertreter:
Ricardo Naschold & Comp.
S. PAULO

Dr. Schmidt Sarmiento
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Zahnärztliches Kabinett
Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett.

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Kostenanschläge gratis

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehlen ihre Testbekanntest, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMA
helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.
Telephon No. 111 Caixa do Correlo No. 1250

Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24-28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.
Die „Blenolina Castiglione“ heilt alle Gonorrhöen und Blennorrhagien, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen.

Preis der Flasche Rs. 5\$000 per Post Rs. 6\$000.
General-Depot: Pharmacia Castiglione
Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

Hotel et Pension Suisse

Rua Brigadeiro Tobias São Paulo Rua Brigadeiro Tobias 1
empfehlen sich dem reisenden Publikum.

Photographia Quaas

Rua das Palmeiras 59 São Paulo Telefon No. 1280
Spezialität in Photo-Oel-Porträts 1500

Wollen Sie

Ihre Angehörigen und Freunde in der alten Heimat über die Ereignisse in Brasilien unterrichten, so lassen Sie ihnen die Wochen-Ausgabe der „Deutschen Zeitung“ zugehen. Preis des Jahresabonnements für das Ausland 20\$0.0.

Wie die Deutschen in Paris einzogen.

Maxime Vuillaume veröffentlicht im „Matin“ Tagebuchblätter aus den ersten Märztagen des Jahres 1871, die er folgendermaßen einleitet: „1. März 1871. Unvergesslicher Trauertag. Dreißigtausend Mann der deutschen Armee — so will es der von Thiers, Jules Favre und Bismarck unterzeichnete Vertrag — besetzen die Stadtteile zwischen der Seine und der Concorde, der Avenue de Termes und dem Faubourg-Saint-Honoré. Sie sind eingezogen. Paris scheint eine von seinen Bewohnern verlassene Stadt zu sein. Keine Zeitung ist erschienen. Als der Sieger am 3. März morgens wieder abzieht, hat er zwei Tage lang auf den Champs-Élysées kampiert . . .“

„Mittwoch, 1. März, 1871. — Die ganze Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch, die Nacht, die dem Einzug des Siegers voranging, sind wir kreuz und quer durch die verlassene und stille Stadt gezogen. Paris ist in Trauer. An allen Fenstern hängen schwarze Fahnen. Warenhäuser, Läden, Kaffeehäuser, alles ist geschlossen. Der Boulevard liegt düster da. Kein Fiaker; nur die Omnibusse rollen dahin, aber sie sind leer. An der Ecke der Rue Drouot hat sich eine Gruppe gebildet, in welcher lebhaft aber leise geplaudert wird. Hin und wieder hört man ein halbes Wort: „Wann kommen sie . . . Durch welches Tor? . . . Wilhelm und Bismarck sollen im Elysée schlafen . . .“ Auf dem Fahrweg sieht man berittene Jägerpatrouillen und Gendarmen mit dem Karabiner am Wehrgehock. Sie reiten zur Madeleine und der Rue Royale, wo der Zugang zur Concorde durch Artillerie versperrt sein soll . . .“

Mittwoch, Zwei Uhr. Wir sitzen hinter den halbgeschlossenen Fensterläden unserer Stammkneipe in Rue Saint-Séverin. . . . Der lange Pilot, der gegen Abend kommt, hat den Nachmittag auf den Champs Elysées verbracht. „Ich konnte es nicht mehr aushalten“ (Fortsetzung auf Seite 5.)

Wotan-Lampe

Die erste Metallfadenlampe mit gezogenem Wolframdraht

Stromersparnis 75 %

Dauerhafteste Lampe

Brennt in allen Positionen

Companhia Brasileira de Electricidade Siemens-Schuckertwerke

Rio de Janeiro

Caixa Correio 631
Bureau: Rua Hospício 29 — Telephone 88.
Lager: Rua General Camara 80 u. 87, Telephone 4327

São Paulo

Caixa Correio 1375
Rua Boa Vista 4

Bello Horizonte

Caixa Correio 6
Rua da Bahia 4014

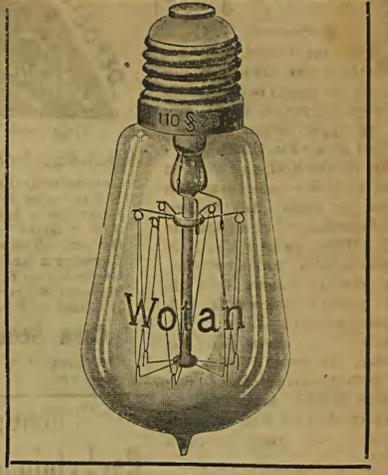
Bahia

Caixa Correio 179
Rua S. João

Porto Alegre

Rua dos Andradas 247

Ständiges Lager von ca. 150 000 Lampen in allen Sorten



ten", erzählt er. „Ich mußte das sehen. Ich habe den roten Streifen von meiner Artilleriehose entfernt, habe meinen weichen Hut aufgesetzt und bin losgezogen. Auf der Place de la Concorde fand ich an dem Springbrunnen schon preussische Reiter. Einer von ihnen ließ sein Pferd aus dem Brunnenbecken trinken. . . Mir ging es eiskalt über den Rücken. Ich ging die Avenue hinauf und sah andere Reiter dargesprenkt kommen. Ich wollte den Einzug der Armee, den Durchzug durch den Triumphbogen sehen. Es war so um vier Uhr, als die Garde erschien. Zitternd wie ein Verbrecher der ertappt zu werden fürchtet, hatte ich mich so aufgestellt, daß ich durch einen Baum verdeckt wurde. Was sah ich da nicht alles zu beiden Seiten des Bogens vorüberziehen! Unten durch zogen sie nicht. . . Blaue Dragoner, schwarze Totenkopfmützen, weiße Kürassiere, wahre Riesen, wie von der Trajanssäule losgelöst; Bayern mit dem Raupenhelm, Ulanen und wieder Ulanen mit dem abgeflachten Tschako und dem zum Angriff bereiten Lanze. . . Und Musikkapellen! Riesige Blechinstrumente, die die Musiker sich über die Schultern gelegt hatten. Die Soldaten hatten alle den Mund weit aufgesperrt; sie brüllten Lieder, deren Text ich aber nicht verstand. . . Die Schlegel führten über die kleinen flachen Trommeln. Ander Spitze ritt ein ganzer von gold strotzender Stab. Ein Haufen Gassenjungen lief nebenher und rief: „Nieder mit Bismarck!“ Als ich von diesem Schauspiel genug hatte, eilte ich zum Industriepalast, wo ich Tausende und aber Tausende von Helmspitzen, Raupenhelmen und Artilleriemützen sah. Kanonen und wieder Kanonen mit dünnem, grau bemalten Stahlhals.

Ich lief bis zur Concorde, wo ich wie ein Wahnsinniger mir durch die Kanonen und die Pulverkisten, die die Rue Royale versperrten, einen Weg bahnte. Ich hatte Eile, wieder bei unseren Leuten zu sein, und als ich die umflorte Trikolore und die Nationalgardien, die den Zugang zur Straße bewachten, wieder sah, hatte ich das Gefühl, als ob mir eine Zentnerlast von den Schultern fiel. Ich war in Frankreich. . .

„Donnerstag, 2. März. — Auch ich will gehen und sehen. Mit meinem Freunde Bellenger, der an Felix „Vengeur“ Redakteur ist, streife ich über die Kais. Vor der Säulenhalle des Louvre eine riesige Menschenmenge, die schreiend Steine wirft. Deutsche Offiziere besuchen, was ihnen ausdrücklich gestattet ist, das Museum. Einer von ihnen hat sich in einem Fenster gezeigt. . . An der Ecke der Tuilerienterrasse und des Kais eine Barrikade. Eine französische Schildwache, Gewehr im Arm. Wir sind, wie es vorgeschrieben ist, in bürgerlicher Kleidung. Ich habe aber meinen Gurt behalten. Die Schildwache ruft mich an: „Das müssen Sie entfernen.“ Ich nehme den Gurt ab und werfe ihn aufs Pflaster. . . Die Statuen der Städte Frankreichs auf der Place de la Concorde sind alle mit einem schwarzen Schleier bekleidet. Straßburg ist mit Blumenkränzen und mit Fahnen geschmückt; sie sind hier nach dem glorieichen Fall der Stadt niedergelegt worden. Auf dem Platz wimmelt es von Soldaten. Ganze Reihen von Artilleristen; Reitergruppen aller Waffengattungen; junge muntere Offiziere mit schönen Schnurrbärten. Am Eingang der Rue de Rivoli hält ein höherer Offizier zu Pferde mit mehreren Begleitern. Er

ist der Absperrungslinie so nahe gekommen, daß der Kopf seines Pferdes beinahe die heulende Menge berührt. Hunderte von Fäusten strecken sich ihm entgegen. Wir erfahren später, daß dieser Offizier der General v. Blumenthal ist. Unter den Bäumen Kanonen; rings herum Soldaten in Gruppen, von denen man außer der Uniform nichts als den rötlich blonden Vollbart und die blauen Augen sieht. Da sitzt einer auf der Bank, gemütlich aus seiner langen Porzellanpfeife rauchend. Ein Junge schleicht sich heran und versetzt ihm einen leichten Schlag. Der Soldat lacht. „Du rauchst aus einer Pfeife, Preuße“, sagte der Junge. Der Soldat lacht und trauert ruhig weiter. „Du verstehst wohl nicht Französisch, Preuße?“ Der Soldat bleibt stumm. Er versteht sicher nichts. „Du Schweinepreuße!“ schreit der Junge, kühl gemacht. Der Riese erhebt sich: „Willst du machen, daß du fortkommst, Bursche!“ Der Junge läuft, so weit ihm seine Beine tragen. Der Preuße lacht laut auf und steckt ruhig wieder seine Pfeife in den Mund. Industriepalast. Das monumentale Tor ist ganz verdeckt von funkelnden Helmen. Die Musik eines bayrischen Regiments spielt einen Walzer. Rings herum tanzen die Soldaten wie auf einer Kirme, den Tabakbeutel im Rockknopf, die ewige Tonpfeife im Mund. Auf der Avenue ertönen Hurrahrufe. Eine Abteilung Kürassiere reitet zur Concorde hinab; sie geleiten einen Wagen, in dem zwei hohe Offiziere sitzen; man erkennt das an dem Freudengeschrei, mit dem sie begrüßt werden. Der eine der beiden Offiziere ist, wie man später aus englischen Zeitungen erfährt, der General v. Kameke, der Chef des Besatzungskorps. . . Place de la Concorde.

Immer noch Rosse tummelnde Reiter. Viele Soldaten haben ihren Helm mit Lorbeerzweigen geschmückt. . . Ach! gehen wir weiter! . . .

Freitag, 3. März. In den ersten Morgenstunden. — Die Friedenspräliminarien sind unterzeichnet. Die dreißigtausend Mann verlassen Paris. Um fünf Uhr morgens schon ziehen die Sieger ab, begleitet von einer ganzen Armee von Gassenjungen, die die deutsche Armee auch nicht einen Augenblick verlassen haben. . . Weiß Gott, wo sie geschlafen haben mögen. . . Wilhelm war nicht im Elysée; er ist nicht in die Stadt gekommen. Bismarck hat sich auf der Avenue de la Grande-Armee etwa hundert Meter weit vorgewagt. Er wurde sofort erkannt und ausgepöfft und ist umgekehrt. Kaum hatte der letzte preussische Soldat den Rücken gekehrt, als der Pöbel am Rond-Point das Kaffeehaus, das sich den Preußen geöffnet hatte, plünderte und alles, was der Sieger zurückgelassen hatte, verbrannte. . .

Schwer von Begriff. Er: „Wie lange sind Sie nun schon Witwe?“ — Sie: „Seit zwanzig Jahren.“ — Er: „Da ist Ihr Gatte aber recht früh gestorben.“ — Sie: „Ja, es war 4 Uhr morgens.“

Tüchtig. Gast: „Kellner, was schwimmt denn da in der Suppe rum?“ — Kellner: „Ein Klob!“ — Gast: „Ein Klob? Der Brei?“ — Kellner nach dem Büffel rufend: „Ein Klosterbräu!“

Boshaft. Hotelwirt: „In dem Zimmer, in dem Sie heute geschlafen haben, hat auch einst der blutdürstende Napoleon gewohnt.“ — Gast: „Na, sein blutdürstendes Heer scheint er aber zurückgelassen zu haben!“

Bromil
ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vorzügliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.
Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.
Laboratorium Dandl & Lagrulla — Rio de Janeiro

A Saude da Mulher
ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, beheb. Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.
Laboratorium Dandl & Lagrulla — Rio de Janeiro

Reiner **Bienenhonig**
zu haben in der **Loja da China**
Rua S. Bento 41 B
São Paulo Telefon 1475
Loureiro, Costa & Co.

Artstewerbehau
Spezialität: Prägelplatten in Stahl u. Bronze für die gesamte Papier-, Leder-, Holz- u. Metallindustrie. Ausführung: Prägelplatten, Eisenketten, Geschäftskarten, Valenderrückstände, Pakete, etc. etc.

Ausgezeichneten **Frühstücks- und Mittagstisch**
finden einige Herren bei deutscher Dame.
Rua Bento Freitas 40
São Paulo.

Jeden **Sonnabend**
Frische Trüffel- und Sardellen-Leberwurst in den bekannten Niederlagen vor **Fritz Möbst.**
S. Paulo.
Alle meine Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. 2389

Maternidade und Frauen-Klinik
São Paulo.
Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere in separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung.

Zur gefl. Beachtung!
Teile hierdurch mit dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.
Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte **Hebamme**
empfehl. sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Efigenia 27. São Paulo

Neu eröffnet!
Bar Ypiranga
Rua Ypiranga 58, S. Paulo von Pauline Bischoff.
Stets frische Chops Gute in- u. ausländische Getränke Warme u kalte Speisen zu jeder Tageszeit Geöffnet bis 1 Uhr nacht. Zum Beuche ladet freundlich ein Die Besitzerin.

Geldschränke
Eisen- und Metall-Betten Sparösen der grossen Fabrik Bertu, Porto Alegre Zementziegel (Eternit) Minas-Amiant besser als der ausländische. Bestellungen an den einzigen Agenten in São Paulo
Jorge Bustamante
Caixa 1043 2391
Largo do Thezouro 2 - 2. Stock

Victor Strauss 1840
Deutscher Zahnarzt
Largo do Thezouro 4 Ecke Rua 15 de Novembro **Palacio Bamberg**
1. Etage Saal No. 2.

Dr. Stapler
ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital **Operateur und Frauenarzt.** Rua Barão Itapetininga 4 S. Paulo. Von 1-3 Uhr. Telefon 1407.

LUX
Bewährtes Haarwasser
Beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare.
Hergestellt in der **Pharmacia da Luz**
Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo
Telefon No. 3656

„Cap Finisterre“
von Rio am 15. Juni 1913. Eine Passage 1. Klasse wegen Reiseverhinderung abzugeben. Näh. „Loja Flora“, Praça Ant. Prado 7-9, S. Paulo

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch.

Ländereien
zu billigsten Preisen
in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A. B. und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 350, 400, 500 und 600\$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkauft auch auf Abzahlung mit 2 Jah. en Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (550)

Zahnarzt **Willy Fladt**
Rua 45 de Novembro 577 (Casa Bento Loeb)
Täglich zwei mal frische Wiener-Würstchen zu haben in der Deutschen Wurstfabrik Travessa Paula Souza No. 46, Mercadinho São João No. 40 Mercado Grande N. 3 u. 2

Borisal
ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Bazun von Kindern, um das Jucken der vermindert, heilt Frostbeulen, Flechten und stinkende Hautausdünstungen, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet.
Verkaufsstellen in allen Drogergeschäften. (1064)
Niederlage: **Dronaria Paulista** Rua Direita 37 S. PAULO.

Dr. Fischer Junior
Rechtsanwalt
S. Paulo, Rua Direita 2
Caixa Postal 881
Sprechstunden v. 2-5

Möbl. Zimmer
Wohn- und Schlafzimmer separat, billig zu vermieten. Rua Major Diogo 14, S. Paulo, (10 Minuten vom Zentrum.) 2497

Abraão Ribeiro
Rechtsanwalt:
Büro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telefon 2128
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320.

Johanna Pillmann
Zahnärztin
Spezialistin für Zahnregulierungen
Rua José Bonifacio 32 S. Paulo.

Mech. Werkstätte
von **Adolfo Machowet**
Rua Aurora 53, São Paulo.
Orthopädische Anstalt Fabrikation chirurg. Instrumente Vergolde-, Versilber- und Vernicklungs-Anstalt Schleiferei für Buchbindemaschinen etc. Garant. Arbeit bei zivilen Preisen. Rua Aurora 53, São Paulo.

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23

MOTOR OTTO
A. Bose & Irmão
S. PAULO Caixa postal 4125
Rua S. João, 193

Dr. Alexander Haue
ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin. Konsultorium: Rua Alfandega 79, 1-4 Uhr
Wohnung: Rua Corrêa de Sá 5, S. Th. reza 322) Rio de Janeiro

Dr. Alexander T. Wysard
prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Pirapitingy 18, Consultorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden: von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telefon 998. Spricht deutsch. S. Paulo.

Pension und Chopstokal
von W. Lustig
Rua dos Andradas 18, S. Paulo.
Empfehl. sich dem geehrten hiesigen u. reisenden Publikum. Vorzügliche, bürgerl. Küche
Mässige Preise
Stets frische Antareica-Chops

Augen-, Ohren-, Kehlkopf-Nasenleiden.
Dr. Bueno de Miranda
Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo, von 12-3

Gegen Keuchhusten
Xarope Gedomenol hat Dr. Monteiro Vianna dieses Mittel genannt. Hergestellt durch die **Pharmacia Santa Cecilia, Lopes & Senna** Rua das Palmeiras No. 12 - S. Paulo
Xarope Gedomenol des Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar bei der Behandlung von Keuchhusten. Zum Verkauf in allen Apotheken und Droguerien.
Verlangen Sie die Atteste des Herrn Ex-Präsidenten und andere

Konnte kaum gehen

Komme zur Presse, um eine wunderbare Kur bekannt zu geben, die ich erzielt habe. Ich litt seit vier Jahren an beiden Beinen an syphilitischen Geschwüren und konnte kaum noch gehen. Sodass ich alle Hoffnung verloren hatte, mich von dieser Krankheit befreit zu sehen. Auf Anraten eines Freundes griff ich sodann zum letzten Mittel, zu dem Lixir de Nogueira, Salsa, Caroba und Guayaco des Apothekers João da Silva Silveira und wurde vollkommen geheilt.

Deshalb halte ich es, Herr Redakteur, für meine Pflicht, den leidenden Menschen dieses vorzügliche Präparat anzuraten.

Erkläre, dass ich diese Bekanntmachung aus freien Stücken mache.

Pelotas, 29. November 1882.
João José Weimar.

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Zur gefl. Beachtung!

Die Unterzeichneten erklären hiermit, dass mit dem heutigen Tage die Firma Edmund Hüffner & Co. zu existieren aufgehört hat.

Herr Edmund Hüffner führt das Geschäft in seinem Namen fort und übernimmt jede Verantwortung für etwaige Ansprüche an die frühere Firma.
São Paulo, 4. Juni 1913.

Edmund Hüffner,
Edwin Fowler, Julio Michaelis.

Restaurant & Konditorei

Miguel Pinoni
47 Rua São Bento 47 — S. Paulo
Spezialität von heute:

Enargout-provençal
Filet de Franga-milanese
Filet piqué a la Peigout

Abends kinematographische Vorstellungen ohne Preiszuschlag auf das Verlangte.

Maschinen-techniker

od. Maschinenzeichner, welcher leichtere Konstruktionen nach Angabe sauber anfertigen und gut rechnen kann, wird zu sofortigem Antritt gesucht. Offerten mit Gehaltsangabe unter N. 2706 an die Expedition d. Ztg., S. Paulo, erbeten.
2706



Gegründet 1878
Soeben eingetroffen:
Geräucherter Lachs
Holländische Vollhering
Geräucherte Aale
Aale in Gelee
Geröstete Neussaugen
Christiana Anebovis
Geräuchertes Störflisch
Malossel Kaviar
Hummer und Sardellen

Casa Schorcht

21, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 258

Tüchtige
Backsteinmaurer,
sowie

gute Maler
per sofort gesucht.
Offerten an Comp Melhoramentos de Poços de Caldas

Echt bayrische
Malzbonbons

1\$000 die Dose
„La Bonbonnière“
Rua 15 de Novembro 14
(esquina Largo do Thezouro)
Filiale: Rua S. Bento 23-o.

Perfekte-Köchin

für ein vornehmes Ehepaar gesucht. Nur solche mit guten Referenzen wollen sich vorstellen von 8-10 Uhr morgens. Rua Jaguaribe 39, S. Paulo. 2711

Junger Herr

sucht 1-2 leere Zimmer, mit elektr. Licht, Bad und möglichst mit separ. Eingang, in besserer Gegend und nahe der Stadt. Off. mit Preisangabe unt. A. B., Caixa No. 1375, S. Paulo. 2721

Bei einem deutschen Ehepaar sind unmöblierte

Zimmer
zu vermieten. Villa Marianna. Rua Domingos de Moraes No. 149, S. Paulo. 2704

Junger Mann

sucht Stellung als Kellner in Restaurant oder Café; geht auch nach ausserhalb. Offert. unter W. R. 2720 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2720

Gelegenheitskauf

Hochmoderne reich gestickte halbfertige
Damenkleider

aus der berühmten Modefabrik Sonderegger & Co. (Schweiz) sind billig zu haben in der
Zuschneide-Schule Avenida Celso Garcia 225 (Braz), São Paulo.

Für Fabrikanten!

Ein in Rio de Janeiro sei der Fazenda & Armario-Kundschaft vorseingeführtes Comm. Haus wünscht die Vertretung einer oder mehrerer leistungsfähiger National-Fabriken zu übernehmen. Erstklassige Referenzen stehen zu Diensten. Offerten erbeten unter P. I. 2418 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Brasilianische Bank für Deutschland

Rio de Janeiro
Monats-Bilanz vom 31. Mai 1913

ACTIVA	
Garantierte Conto-Correntes	Rs. 17.477.854\$525
Centrale, Filialen u. Korrespondenten, . . .	18.178.972\$508
Discontierte Wechsel	10.379.251\$440
Inkasso-Wechsel	22.464.590\$250
Verpfändete Wertpapiere u. Wechsel	15.644.027\$869
Deponierte Wertpapiere	27.933.733\$600
Kassenbestand	5.001.398\$201
	hs. 116.779.821\$393

PASSIVA	
Eingezahltes Kapital (1 Mk. = 1\$000) . . .	Rs. 15.000.000\$000
Hiesige Conto-Corrente, mit und ohne Zinsen . . .	12.208.751\$369
Centrale, Filialen u. Korrespondenten,	5.792.458\$652
Depositen auf feste Ziele	11.877.672\$930
Deponierte Wertpapiere u. Wechsel für Rechnung Dritter	66.042.351\$719
Diverse Conten.	5.858.590\$723
	Rs. 116.779.821\$393

S. E. & O.

Die Direktion:

John, Matthiosen.

LAMPADA "A E G."



Aus gezogenem Metalldraht
Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenden Installationsgeschäften und bei der

„A E G“

Cia Sul Americana de Electricidade
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)

Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 59

Turnverein Rio de Janeiro

An die Herren Mitglieder!

Die Eintrittskarten für das am 15. ds. Js. auf dem Platze des „Fluminenser Footballclub“ stattfindende Kinderfest sind zu haben bei: Herrn Alfred Wendler, Rua Visconde de Sapucahy N. 100, Cervejaria Brabma und Herrn Wilhelm Probst, Avenida Rio Branco 63

P. S. Es wird speziell darauf aufmerksam gemacht, dass nur Personen die mit Karten versehen sind, der Eintritt gestattet ist.

Gesucht

wird eine gute Köchin in der Padaria Suissa, Rua Conselheiro Ramalho 118, S. Paulo. 2738

Tapezierer

in allen Arbeiten bewandert, sucht Stellung. Off. unt. H. S. 2740 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2740

Die Frauen-Welt!

Blusen, Kostüme, Schürzen, Haushaltsgegenstände etc. etc. zu auffallend billigen Preisen. Auch sind daselbst einige Reisekoffer, fast neu, zu verkaufen.

Rua José Bonifacio 39-a, 2. andar, Sala 11, S. Paulo

Deutsche Köchin

für kleine Familie gesucht. Vorzustellen: Rua Bo Oros No. 24, nahe der Alameda Condessa de São Joaquim, S. Paulo. 2743

3 schöne Front-Zimmer

unmöbliert, in einem Palacete mit grossem Garten, mit oder ohne Pension sofort billig zu vermieten. Bond vor der Tür. Av. Celso Garcia 225 (Braz) S. Paulo

Buchhalter

gesucht für 3-4 Stunden Arbeit täglich. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter P. F. 100 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2693

Ordentl. Kellner

Deutscher, der etwas portugiesisch spricht, ausserhalb schläft, für eine Bar gesucht. Rua Senicario 43, S. Paulo. 2719

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme
Rua 11 de Agosto 30

Barmann

Etu tüchtiger Mann für gute Hotel-Bar gesucht. Offerten an Caixa do Correio No. 571, São Paulo. 2745

Mädchen

für leichtere Hausarbeiten bei kleiner Familie gesucht. Rua da Estação 10, (Penha) S. Paulo. Bondgeld wird ersetzt. 2723

Haus mit Garten oder Hof

in der Nähe der Luz-Station, von einem Ehepaar zu mieten gesucht. Monatl. Miets 200-220\$. Offerten unter B. D. Hotel Albin, Rua Brig Tobias, S. Paulo. 2742

Stellung

als Magazineur oder dergl. sucht Herr gesetzten Alters, mit den Landesverhältnissen vollkommen vertraut, perfekt deutsch und portugiesisch korrespondierend. Beste Referenzen. Geil. Anfragen unter R. E. X. an die Exp. d. Bl., São Paulo. 4444

Für ihre Kinder.

Skizze von Paul Bliß.

Weit draußen im Norden Berlins, wo die Strassen noch keine Namen haben, sondern mit Zahlen bezeichnet sind, dort war's, wo zwei freudestrahlende Kinder fröhlich in den hellen Sommertag hineinjubelten. Aus den großen dunklen, von dichten Brauen beschatteten Augen des Knaben blitzte es hervor wie ein unaussprechliches Glück, während die lichtblauen Augensterne des kleinen Mädchens in neugieriger Lust und prickelnder Ungeduld funkelten. Sollten sie doch heute hinauskommen ins Freie auf blumenduftende Wiesen, in den frischen, grünen Wald, wo auf dem versteckt liegenden See viel große weiße Wasserrosen träumten. — o, die Mutter hatte ihnen schon lange davon erzählt — so lange, und nun, nun endlich sollte es wahr werden.

Es waren zwei schmutzige Kinderchen, für ihr Alter groß und stark genug, und wenn nicht die blass Gesichtsfarbe und die tiefliegenden Augen an die schlechte Luft der Berliner Mietskasernen erinnerten hätten, wahrhaftig, man hätte meinen können, sie seien in irgend einem einsamen Dörfchen der Mark so prächtig herangewachsen.

Das kleine Mädchen stand schon fix und fertig da in seinem Sonntagsputz, den die unermüdete Mutter erst in der letzten Nacht fertiggestellt hatte. Der Knabe aber war noch beim Ankleiden. Die eifrigen Hände der praktischen Mutter hatten noch hier und da zu ordnen und zu nähen, so daß es dem ungeduldig harrenden Burschen schon viel zu lange gewährt haben mochte, bis endlich auch er in seinem blau- und weißgestreiften Matrosenanzug fertig stand.

Nun ja, nun kann's fortgehen. Und hell aufjubelnd stürmten die Ueberrücklichen in dem kleinen Zimmer umher, um den großen Tisch herum, über Tische und Stühle hinweg, immer drauf los — wählten sie sich doch schon in dem großen Park des Onkels Oberförster.

Da oben die Blattpflanzen am Fenster wurden ihnen zu schlanken Tannen, zu hohen zitterten Farnkräutern die getrockneten Gräser; in dem dichtbestellten Blumenbrett sahen sie bunte, blumige Wiesen, und das Liedchen des Kanarienvogels ließ einen vieltausendstimmigen Gesang in ihren Ohren erklingen. Der ausgestopfte Hund und das große Wiegengpferd, die beiden treuen Spielgefährten, wurden größer und größer, atmeten Leben, wirkliches Leben. Ja, sogar die Figuren auf den Konsolen wurden lebendig. Da stieg ein wirklicher Elf aus der traumumfangenen Lilie, und der neckische Kobold haschte wahrhaftig nach dem leichtbeschwingten bunten Falter. O ihr glücklichen Kinderträume!

Lächelnd ließ sie die Mutter gewähren. In den großen Sorgenstuhl war sie hinabgesunken und sah voll stiller Freude wehmütig auf die ungebundene Jugendlust.

Was für ein Unterschied zwischen diesen künft-schwebenden Kindern und der bleichen, zarten Frau! Die eingefallenen Wangen waren so durchsichtig wie die zarten, blutlosen Finger, und so schlank und leicht war die zierliche Gestalt, daß sie leise, kaum hörbar in dem hellen, lichten Gewand einher-

schwelte. Aus den granverzeirten Zügen aber und den in nervöser Unruhe funkelnden Augen war es zu lesen, daß sie viel erduldet hatte im Leben.

O, und was alles! Jetzt, da sie die beiden Kleinen in so heiterer Sorglosigkeit vor sich sah, jetzt fiel ihr alles Durchelebte wieder ein. Noch einmal rang sie mit dem furchtbaren Vorhaben, noch einmal ließ sie alles an sich vorübergehen: Ob es nicht doch besser werden könnte? Dann aber — mit einer Entschlossenheit, wie man sie in dieser zarten Gestalt nicht vermutet hätte — wies sie alles zurück, alles! Es mußte geschehen, es war am besten so.

Und nun war es Zeit zum Gehen. Die wenigen Habseligkeiten des Reisegepäcks wurden bald zusammengelagert, und dann ging man die Treppen hinunter. Unterwegs jubelten die Kleinen ihr lustiges „Adieu!“ noch schnell in die Türen der Nachbarn hinein, unten im Erdgeschoß noch einen letzten Gruß an den Pförtner, und dann kam man auf die Straße und fort gings zum Bahnhof.

Der Bahnsteig bot dasselbe bunte Bild, das die Bahnbeamten jedesmal beim Beginn der Ferien zu sehen gewohnt waren: jubelnde Kinder an der Hand sorgsam um sich blickender Mütter, ein Winken, Herzen, Küssen, Abschiednehmen; Kinder, wohin man auch sah, gepuzte und heiter lachende Kinder. Abseits von dem Gewühl stand die junge, bleiche Frau und herzte und küßte ihre beiden Lieblinge. Immer und immer wieder drückte sie die ungeduldig sich sträubenden Gesichter an ihr pochendes Herz, bedeckte mit heißen Küssen Wangen, Mund und Stirn der Kinder und war unermüdet im Erfinden tausend zärtlicher Koseworte. Fast erstaunten die beiden Kinder über diesen gar zu herzlichen Abschied — sie würden doch ganz gewiß zurückkommen zu ihrem lieben Mütterchen. Würden sie? Ach, wie das die arme Frau traf, dies Wort der unschuldigen Sorglosigkeit!

Nun rückte der Zeiger an der großen Uhr. Schnell, einsteigen! Noch ein Kuß, noch einen und dann hinein! Die Türen wurden zugeworfen — sie waren getrennt. Da erschienen die beiden Köpfechen noch einmal am Fenster. Schnell sprang die bleiche Frau auf das Trittbrett, um noch einen letzten Gruß zu erhaschen — einen letzten.

Aber der Schaffner kam hinzu und schob die Frau herunter, denn schon setzte sich der Zug in Bewegung. Unbarmherziger Mann! Und nun webten die Tücher, die Mützen wurden geschwenkt, und aus hundert Köhlen erschallte das letzte Lebewohl. Auch die beiden Kleinen reckten sich in die Höhe und lugten aus dem Fenster, aber vergebens — die Mutter sah sie nicht mehr, denn sie war in den Wartesaal getreten, um einen Ohnmachtsanfall vorübergehen zu lassen. Aber sie nahm alle ihre Kraft zusammen, und so kam sie auch nach Hause.

Und es ging wirklich. Sie kam die Treppe ganz allein hinauf und fand auch die Kraft noch, ihre Tür aufzuschließen. Dann aber, als sie im Zimmer war, ringsum auf alle Möbel blickte und es ihr wieder einfiel, daß sie nun fort waren, ihre Lieben, fort, fort — für immer, da sank sie auf dem verbliebenen Sofa zusammen.

Ihr gegenüber hing der einzige Schmuck des Zimmers, eines Mannes Bildnis, und auf dieses richtete sie den Blick, als sie die Augen wieder aufschlug.

Es waren männlich ernste, schöne Züge. Das war ihr Mann gewesen, der Vater ihrer beiden Lieblinge. Ach, wenn er noch lebte! Nach seinem Heimgang hatte sie den Kampf mit der Not mutig aufgenommen. Aber nach wenigen Jahren war ihre Kraft erlahmt, ihre Mittel erschöpft. Sie wußte keine Rettung mehr, keinen Ausweg als nur den einen, den sie monatelang überdacht und zu dem sie sich nun entschlossen hatte. All ihr Bestreben ging nur darauf, wenigstens die Kinder vor dem furchtbaren Kampf ums Dasein zu schützen. Und endlich war ihr dies gelungen. Ein Verwandter ihres Mannes, der keine Kinder hatte und mit seiner lieben Gattin still und zurückgezogen lebte, wollte ihre beiden Kinder bei sich aufnehmen und sie als eigene Kinder erziehen.

Als sie damals den Brief erhalten hatte, atmete sie auf. Zwar mußte sie noch einen entsetzlichen Kampf durchmachen, ehe sie sich entschließen konnte, ihre Kinder wegzugeben. Tage und Nächte hindurch weinte sie und grübelte sich heimlich und trug sich immer noch mit Erwägungen und Hoffnungen, aber das Endergebnis all dieser Träume war doch immer und immer nur gewesen: Nein, es geht nicht anders, es geht bei Gott nicht anders! —

Und nun waren sie fort, wirklich fort; nun war sie allein, ganz allein.

Dem heißen Tag war ein prachtvoller Abend gefolgt. Ein fernes Wetterleuchten hatte die Luft bedeutend abgekühlt, so daß man nun endlich die lang ersehnte Erholung finden konnte.

Die junge Frau hatte einen leichten Mantel ungeworfen, die Tür verschlossen und war dann gegangen. Durch die langen Straßen eilte sie nun, als ob sie von jemand verfolgt würde, weiter, immer weiter. Endlich, endlich hatte sie die Anlagen erreicht. An dichtbesetzten Cafés huschte sie vorüber auf den Weg, der nach dem Flusse führt. Dort war dieser Weg — dort!

Auf einer Bank ließ sie sich nieder. Sie wollte warten, bis es Nacht wurde, und die Leute nach Hause gegangen waren.

Und lange, lange mußte sie warten, aber jetzt war sie geduldig, nun hatte sie keine Eile mehr.

Es war ganz still. Mitternacht mußte längst vorüber sein; da, auf einmal verschwand der Mond hinter einer Wolke, — das war günstig. Schnell sprang sie auf und lief behend über den Fahrdamm. Drüben verschwand sie zwischen dem grünen Gesträuch. Unten floß ruhig, gleichmäßig der Fluß. Da werden auf einmal die Weiden auseinandergebogen, und ein bleiches Antlitz mit dunkelglühenden Augen schaut hervor. Niemand zu sehen. Schnell wirft sie den Mantel ab — ein kurzer Sprung nur — da! — sie war schon bereit, ihn zu wagen, fliegt plötzlich etwas vor ihr auf. Sie schreckt zusammen, hemmt den Schritt und blickt wie gebannt auf eine Stelle. Zwei kleine Vögel waren es, die sie aufgestöbert hatte. Die Tierchen umkreisten ängstlich und flatternd einmal ihr Nestchen und flogen dann auf. Und nun sah die blasse, zitternde Frau, wie aus der kleinen Brutstätte zwei zierliche, junge Vögelchen die winzigen Köpfchen hervorstreckten, wie sie die kleinen Schnäbel weit aufsperrten und nach den beiden aufgeflungen Alten zwitscherten, die sie so hilflos und einsam hiergelassen hatten. Und plötzlich, unplötzlich erscheint vor ihren sin-

nenden Augen ein anderes Bild. Ein Bild, so angsterregend, daß ihr fast der Atem still steht. Sie, auch sie war ja so eine unbarmherzige Mutter! — Und nun überkommt sie eine tiefe Scham, daß sie fühlt, wie ihr das Blut in die Höhe steigt. Aber ist es denn möglich? Sie, sie hatte den Gedanken fassen können, von ihren Kindern gehen zu wollen, — bei fremden Leuten sie allein zu lassen? Ihr eigen Fleisch und Blut? O, wie elend und krank mußte sie doch gewesen sein, als sie solchen Plan hatte fassen können!

Aber Gott sei Dank, noch ist es Zeit. Sie will nicht krank sein, sie darf nicht, nein, nein! Und schnell flieht sie von dieser Entsetzten erregenden Stelle — sie klettert schnell an der Uferhöhe empor, sie fühlt wieder festen Boden unter den Füßen, und dann ist sie oben auf dem Fahrweg.

Und nun zurück nach Hause.

Leben muß sie! Für ihre Kinder muß sie leben! Das gibt ihr die Kraft wieder, ihr schweres Schicksal zu ertragen.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Santos. Sonntag, den 8. Juni 1913: Jugendgottesdienst um 3/9 Uhr; Gemeindegottesdienst um 10 Uhr.
Pastor Heidenreich.

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Handelsteil.

Kaffee.			
Marktbericht von Santos vom 5. Juni 1913.			
Preise		Pr. 10 kg	
Typ 3	6\$500	Moka superior	6\$390
" 4	6\$300	Preisbasis für d. Be-	
" 5	6\$100	rechnung des Aus-	
" 6	5\$900	tuhrozolles (Pauta) kg 800 rs	
" 7	5\$600	Preisbasis a. gleich.	
" 8	5\$200	Tage d. Vorjahres	8\$200
" 9	4\$800		
Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 5\$600 für Typ 6 abgeschlossen.			
Zufuhren seit 1. ds. Mts	Sack	5. Juni 1913	5. Juni 1912
Tagesdurchschnitt der Zufuhren	"	26 748	28 858
Zufuhren seit 4. Juli 1912	"	5 349	7 302
Verschiffung am 31. Mai	"	8 291 690	9 710 710
seit	"	12 410	14 477
" 1. Juli 1912	"	45 930	
Verkäufe	"	8 448 272	
Vorräte in erster und zweiter Hand	"	4 794	12 244
Markttendenz	"	1 188 363 flau	1 706 480 ruhig

Soziale Rundschau.

Auch ein Kulturdokument. Die Deutschen rüsten zur Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig, wo das Völkerschlachtdenkmal im Oktober d. J. eingeweiht werden soll.

„Geschäftsordnung und Abkommen zwischen Herrn Baumeister Georg Kühn und Herrn Oskar Scherff in Wahren bei Leipzig.“

Eintreffen: Am 30. April 1913, früh 9 Uhr, evtl. auf Verlangen in der Zeit vom 1. April bis 30. April 1913; deshalb stets 8 Tage vor dem ersten April Aufenthaltort angeben.

Jeder Anordnung des Herrn Kühn oder des Herrn Scherff oder deren Stellvertreter ist unbedingt Folge zu leisten.

Alles Rauchen innerhalb des Betriebes ist untersagt.

Während der Geschäftszeit ist es verboten, sich zu den Gästen zu setzen.

Die Kellnerinnen haben sich untereinander mit Sie anzureden.

Für jede Kellnernummer sind 50 Pfennig zu hinterlegen, welche bei der Vertragsauflösung zurück-erstattet werden.

Jede Kellnerin hat täglich früh 30 Pfennig Bruchgeld abzuführen.

Die Handservietten müssen gegen Hinterlegung von 50 Pfennig pro Stück bei der Wäschemamsell jeden Tag geholt und bei Geschäftsschluss wieder abgeliefert werden.

Bei Vertragsabschluss sind als Garantie für pünktliches Eintreffen und Angaben des Aufenthaltortes 15 Mk. (fünfzehn Mark) zu hinterlegen, welche bei Vertragsauflösung zurückgezahlt werden.

Die Kellnerinnen haben das ihnen zugeteilte Revier in peinlichster Ordnung zu halten, Abends nach Schluß die Tische abzudecken, Stühle hochzustellen, ferner sich morgens beim allgemeinen Reinigen der Menagen und sonstigen auf den Tisch gehörigen Gegenstände zu beteiligen, sowie Tische und Stühle

von Staub zu befreien. Diese Arbeit muß jedoch früh 8.30 Uhr laut Ausstellungsvertrag fertig sein.

Jede Kellnerin hat sich auf ihre Kosten eine Ausstellungskarte zu lösen, welches durch Vermittlung der Herren Kühn oder Scherff zu geschehen hat.

Jede Kellnerin hat genügend Wechselgeld resp. Barbestand mitzubringen, da nur gegen bare Kasse Waren abgegeben werden.

Jede Zuwiderhandlung zieht sofortige Entlassung ohne Lohn oder sonstige Entschädigung nach sich.

Alle Nebenabmachungen sind ungültig. Wahren-Leipzig am

Unterschrift der Arbeitgeber: Unterschrift des Arbeitnehmers:

Lohn keinen, Wohnung keine, Kost keine; dafür aber 15 Mark anzahlen für die Ehre, den deutschen Patrioten deutsches Bier kredenzen zu dürfen.

Kellerfrechheit. Gast: „Sie, Kellner, hören Sie mal! Das ist doch aber unerhört! Da sind ja zwei Fliegen in der Suppe!“ — Kellner: „So? Zwei? Da muß eene weggeflogen sind, wie ick se jebracht habe, waren's dreier!“

Amerikanisches Duell. „Hatten Sie nicht ein amerikanisches Duell und als der Verlierer die Verpflichtung, sich zu erschießen?“ — „Gewiß! Ich habe es auch getan. Aber ich habe mich nicht getroffen!“

Nach dem Range. Dicke Schlächtersfrau an der Theaterkasse zu ihrem Nachbar, dem Käsehändler: „Na, Herr Andreas, drängeln Sie nicht so, zuerst kommt immer der Braten und dann der Käse.“

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

AUFRUF an Deutsche Turnbrüder. 25-jährigen Regierungs-Jubiläums S. M. des Deutschen Kaisers stattfindenden Feier Freiübungen

Polytheama Theatro Casino. Heute! HEUTE! HEUTE! Suzanne Decastl e Venus Fortsetzung der Römischen Ringkämpfe

Iris Theatre Heute Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten.

Ungarische Weine. Marke I. Palugyay & Söhne Pressburg, Ungarn. Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft.

Wegen Abreise Saalkellner gesucht. Das Deutsche Heim der „Frauenhilfe“ São Paulo

Theatro Municipal Rio de Janeiro São Paulo Offizielle Saison 1913 Konzert-Direktion Arthur Nowakowski

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest. Nächste Abfahrten nach Europa.

Zu vermieten Wirtschafterin. Bessere alleinstehende Frau, wirtschaftlich gründlich erfahren.

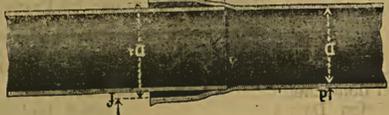
HERM. STOLTZ & Co. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371 Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo

Sociedade Tubos Mannesmann, Ltd.

Rio de Janeiro Caixa Postal 191

Natlose gewalzte

Mannesmann-Stahl-Muffenrohre



für Wasser und Gasleitungen.

Rohre unzerbrechlich, auf 80 Atm. geprüft, in Länge von ca. 7-12 Meter. Gewicht halb so gross wie Gussrohr.

Niedrige Transportkosten. - Leichte Montage.

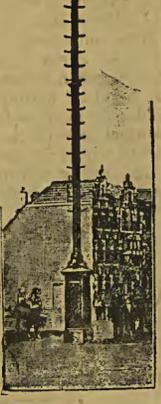
Mannesmann-Stahlrohr - Masten für Stromzuführung und Beleuchtung.

Telegraphen- u. Telephonmasten

Mannesmann-Siederohre

Flanschenrohre für Hochleitungen, Bohrrohre Gewinderohre

Turbinen-Leitungsrohre



Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft

BERLIN

General-Vertreter für São Paulo und Minas: **Companhia Paulista de Electricidade** Ausführung elektrischer Anlagen jeder Grösse und Umfanges für Stark- und Schwachstrom. - Depot sämtlicher Materialien für elektrische Anlagen. - Ständiges Lager in allen Telefon-Artikeln.

Vertreter der Telephon-Fabrik Aktien-Gesellschaft vormals J. Berliner, Hannover. Komplettes Lager von Telephonen, kompletten Telephonstationen, sowie sämtliche Materialien für Fernsprech-Anlagen. HAUPT-KONTOR:

Rua São Bento Nr. 55 - São Paulo.

Charutos Dannemann Sem Rival Sem Par Aristocratas



Butter-Maschinen für Butter-Fabrikation

System Alpha Laval Sehr widerstandsfähig Aus erstklassigem Material Immer am Lager; Abnehmer u. Stampfer aller Masse, Auspressische, Waschvorrichtungen, Gefriererichtungen, Pasteuriser, Apparate, Gefässe f. Milchtransport, Hydro-meter, Thermometer, Laktometer, graduierte Gieß-e, Spatel und sonstiger Zubehör für die Butterfabrikation nach vervollkommensten Systemen. Import von Maschinen für Landwirtschaft u. Industrie. Röhren für Wasser, Gas u. Abfuhr, Metalle und Werkzeuge. Rua Theophilo Otttoni No. 77 Rio de Janeiro Hopkins, Causer & Hopkins

Allen Europareisenden empfehle mein Hotel!

Lübecker Hof - Hamburg

Kirchen Al'ee No. 24 neben den Hauptbahnhof und in nächster Nähe der Anknüpfung der Dampfer. Zimmer von Mk. 2 bis Mk. 3 Vorzügliche Küche! Freitags Feijoada. Man spricht portugiesisch. 330 Hochachtungsvoll Albert Lachnit Wenn Abholen vom Dampfer erwünscht erbitte Karten vom vorletzten Hafen.

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eineweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blenorrhagie. An- und von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direktor Bezug des Serravallo v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 80-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro, Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080. Man spricht Deutsch.

Progridior

Grosses Restaurant und Bier-Ausschank Leiroz & Livreri Rua-15 de Novembro 38 - S. Paulo - Telephon 1899 Jeden Abend Konzert von einem erstklassigen Sextet Mittwochs von 3 bis 5 Uhr Five-o-clock tea

Malstunden

nach neuzeitlichem, interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen **Moderne Koloristik** jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt Damen u. Herren, letzteren event. nur Sonntags **Georg Fischer-Elpons** Oftmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc etc. Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

124 Chapelaria alemã 124

Rua Santa Efigenia No. 124 - São Paulo hat grosses Sortiment in steifen und weichen **Herren- und Kinder-Hüten** verschiedener Qualitäten, auch die modernen Leder- und Leinwandhüte verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen. **Schirme und Stöcke** in allen Qualitäten. Enormes Lager von **Häutchen** aller Formen. Werkstelle für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung. Bei Bedarf ladet zu gefälligem Besuche höflichst ein **William Dammenbain** Rua S. Efigenia - S. PAULO

Billigstes Baumaterial Kalksandsteine

Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden. **Companhia Paulista de Tijolos Calcareos** Geschäftsleitung: Rua S. Bento N. 29 (2. Stock) Postfach 130 SÃO PAULO Fabrik: Rua Porto Seguro 1 Telephone 920

Soeben eingetroffen: reichhaltiges Sortiment von

Blumen- und Gemüsesamen **Hortulania Paulista** Telefon 2463 Rua Rosario 18 S. PAULO Caixa do Correo No. 1033 João Wolf

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags. **Rua Quintino Bocayuva No. 32** Grösste Prämien 20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Dreiteilige Matratzen für Betten jeder Grösse mit Pflanzen-Woll Füllung

Gesund - Elastisch - Kühl **Grosse Neuheit! Grosse Neuheit!** Empfohlen von angesehensten Aerzten Rio's u. S. Paulo's Diese Matratzen sind dreiteilig und sehr haltbar - 5 Jahre - Herstellung in grossen Mengen nur durch die **Companhia de Industrias Textis** Rua Brigadeiro Galvão N. 119 - Barra Funda Telephon 1899 São Paulo Caixa postal 179 **Man gibt Vorzugspreise!** Bei Bestellungen grösserer Posten behalten wir uns 14-tägige Lieferungsfrist vor.

Krebsleiden

ist heilbar, keine Operation! Keine Berufsstörung; Heilung aller Störungen des Blut- und Nervensystems. Verfahren Kaiserl. Deutsch. Reichspatent. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen, Ehrenkreuz und Diplom auf der Ausstellung für Hygiene etc. Prof. E. Handl, Reformarzt, Sta. Fé, 9 de Juli 290 Argentina. Man verlange im eigenen Interesse Auskunft, gegen Porto-sendung frei. **Atteste** (1938) Es handelte sich bei mir um ein schweres Magenleiden, seit Ihrer Kur fühle ich mich nun gut, wir loben und empfehlen Sie überall. Chr. V., S. Paulo (Pirassununga) Mutter war vor einiger Zeit operiert, Schmerz etc. blieb alles gleich, nun nach Ihrer Behandlung fühlt sie sich gut. J. M. Curitiba, St. Paraná Wir sind mit Ihrer Kur sehr zufrieden und empfehlen Sie stets. E. H. u. E. H. Ihre Kur hat sozleich gut gewirkt, fühle mich viel besser, bin Ihnen sehr dankbar. P. Alegre, W. S.

Diverse Nachrichten

Chlorkalzium als Heilmittel. Der Verfasser des Artikels „Die Wichtigkeit des Kalkes für den Stoffwechsel“ sendet uns folgende Zuschrift: Von den verschiedensten Seiten höre ich, daß Apotheker die von mir angegebene Konzentration von 100 Gramm Chlorkalzium auf 500 Gramm destilliertes Wasser, wovon dreimal täglich ein Kaffeelöffel voll in einer Tasse Milch verdünnt, unmittelbar nach den Hauptmahlzeiten genommen werden soll, als „gütig“ bezeichnet und die Einnahme dieser Lösung dringend widerrieten, wenn nicht die ganze Familie vergiftet werden wolle.“ Das ist nun vollkommen falsch und zeugt von geringer Sachkenntnis dieser Herren. Ich habe diese Lösung Dutzende von Malen bei den verschiedensten Personen, selbst bei Kindern gegeben und stets mit dem besten, ja oft geradezu wunderbaren Erfolg, und zwar gerade in Fällen, wo es sich am deutlichsten hätten zeigen müssen, wenn die Lösung irgend welche reizenden Wirkungen etwa auf den Magen oder auf die Nieren ausgeübt hätte. Ich erfuhr nachträglich erst, daß das Mittel schon früher von einer gewissen Seite als Heilmittel bei Nierenentzündung empfohlen worden sei. Und in der Tat, gerade bei Nierenentzündung übt das Mittel in der angegebenen Konzentration - oder bei ängstlichen Patienten auch etwas schwächer gegeben - die allerbesten Wirkungen aus, sodaß Wasseransammlungen und die Ausscheidung von Eiweiss, wenn das Leiden nicht zu weit vorgeschritten ist, sehr rasch, manchmal schon in wenigen Wochen verschwinden, und bald wieder kommen, wenn mit der Einnahme des Mittels ausgesetzt wird. Es muß also, um eine volle Wirkung ausüben zu können, längere Zeit genommen werden. Besonders günstig wirkt es bei Nierenentzündung Schwangerer, die sicher in kürzester Zeit beseitigt wird, wo ich mehrfach zu erfahren Gelegenheit hatte, so daß ich vor einiger Zeit den Direktor des hiesigen Frauenspitals, Herrn Prof. Dr. v. Herff, veranlaßte, das Mittel in solchen Fällen anzuwenden. Seine Erfahrungen damit sind mir nicht bekannt, doch zweifle ich nicht im mindesten, daß sie gut sein werden. Nur muß das Mittel nach dem Essen, also in den vollen Magen genommen werden, und zwar jeder Kaffeelöffel in einer Tasse lauwarmen Milch verdünnt. Ist die Milch heiß, so gerinnt sie bei dem Zusatz des Chlorkalziums. Man kann es aber auch in einem Teller Schleim- oder anderer Suppe nehmen. Wäre die Lösung irgendwie reizend oder gar giftig für den Organismus, so würde sie gerade bei kranker Niere am schlechtesten vertragen werden. Aber auch Individuen mit schwachem Magen verspürten nicht den geringsten ungünstigen Einfluß auf die Verdauung. Nerven-schwache, überarbeitete und seelisch deprimierte Personen aber wurden durch das Mittel in kürzester Zeit so geholt, daß sie nicht genug dafür danken konnten und sich als ganz „neugeboren“, lebens-tätig und zur intensivsten Arbeit aufgelegt be-

zeichneten. Einer schrieb mir sogar, er fühle sich mehr als zwanzig Jahre jünger und geistig und körperlich kräftiger als je. Gerade für alle Neurastheniker ist dieses harmlose Kalksalz geradezu ein „Jungbrunnen“, der ihnen in kürzester Zeit vollkommene Gesundheit und Lebensfreude wieder schenkt. - Im Anschluß hieran möchte ich noch folgendes bemerken: Von einem Zahnarzte in Duisburg wurde ich gefragt, was für Erfahrungen ich mit dem Mittel bei Zahnfäulnis gemacht habe. Ich schrieb ihm, daß ich keine besonderen Erfahrungen darüber besitze, wohl aber aus der Literatur wisse, daß dreimal täglich eine Messerspitze voll Fluorkalzium in Milch vorzüglichen Effekt auf die Ausbildung gesunder Zähne besitze, so daß es solchen, die zu Zahnfäulnis neigen, sehr empfohlen werden könne. Jedenfalls aber wird auch Chlorkalzium wie auf den gesamten Stoffwechsel, so auch auf die Zahnbildung günstig einwirken. Sehr empfehlenswert wird es zu diesem speziellen Zwecke sein, beide Mittel zu verbinden. Dr. L. Reinhardt (Basel).

The British Bank of South America Limited

S. Paulo Rua S. Bento 44 S. Paulo Kapital der Bank Pld. Strl 1.000.000 - Rs 15.000.000\$000 Reservefonds " " 1.100.000 - " 15.500.000\$000

Sparkassen-Abteilung

Diese Bank eröffnet Sparkonten mit der ersten Mindesteinlage von **Rs. 50\$000** während weitere Einzahlungen von **Rs. 20\$000** an entgegengenommen werden. Die Höchstgrenze für jedes Sparkonto beträgt **Rs. 10.000\$000**. Die Einlagen werden mit 4% jährlich verzinst. Die Bank ist speziell für den Sparkassendienst täglich, von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags geöffnet, ausgenommen Sonnabend, an welchem Tage um 1 Uhr nachmittags geschlossen wird.

Die Diamantproduktion der Welt. Einen fesselnden Überblick über die Diamantproduktion der Welt seit den Tagen, da man den Diamanten als Edelstein schätzte, gewährt die Launay in einer kürzlich veröffentlichten „Abhandlung über Metallogenie“. Alle alten Diamanten kamen aus Indien. Aber die dortigen Diamantminen sind voll-kommen erschöpft; genaue Angaben über die Höhe ihrer Produktion sind nicht mehr aufzustellen, aber Indizien weisen darauf hin, daß man den Gesamt-ertrag dieser Minen auf etwa 2000 Kilogramm schätzen darf. 1723 wurden dann die Diamantlager

Brasilien gefunden; sie lieferten im Laufe der Zeit rund 2500 Kilogramm Diamanten, die einen Brutto-wert von 400 Millionen darstellen. Aber auch diese Minen sind so gut wie erschöpft und seit einigen Jahren ist ihr Ertragnis auf 350 Karat oder 70 Gramm gesunken. Der größte Teil des heutigen Dia-mantbedarfes der Erde wird durch die 1870 ent-deckten Minen in Kapland gedeckt. Die Pro-duktion erreichte 1887 und 1898 3600 Karat, seitdem hat das Minensyndikat die Schürflungen einge-schränkt, um die Aulhäufung großer Vorräte zu ver-meidern. Im Jahre 1909 verteilte sich die Weltpro-duktion an Diamanten wie folgt: Kapland (de Beers-Gesellschaft) 1.860.000 Karat; Transvaal 1.929.492 Karat; Orangefreistaat 656.319 Karat; Deutsch-Süd-westafrika 400.000 Karat; Englisch-Guinea 5546 Ka-rat und Nensudwales 2205. Der Wert der Steine ist je nach ihrer Herkunft sehr verschieden. Für den rohen Kapsteindiamanten zählt man durchschnitt-lich 36 Kronen für das Karat, während der Trans-vaaldiamant nur 12 bis 13 Kronen erzielt. Nach den Forschungen de Launays ist die Gesamtpro-duktion der Welt seit den ersten größeren Diamantschür-fungen wie folgt zu bewerten: Indien lieferte un-gefähr 10 Millionen Karat im Werte von etwa 340 Millionen Kronen, Brasilien (1723 bis 1910) 12 Millio-nen Karat im Werte von 400 Millionen und Südafrika (1867 bis 1910) 120 Millionen Karat im Werte von 3120 Millionen Kronen. Diese Gesamtzahl von 142 Millionen Karat entspricht einem Gewichte von 28,4 Tonnen oder einem Rauminhalt von etwa 8 Kubik-meter bei einem Bruttowert von 4 Milliarden. Das Schleifen verringert den Umfang um die Hälfte, ver-fünffacht aber den Wert. Nach dieser Berechnung würde der Gesamtbesitz der Welt an Diamanten etwa 4 Kubikmeter betragen und nicht ganz 20 Milliar-den wert sein. Der ganze märchenhafte Schatz würde in einer 2 Meter langen, 2 Meter breiten und 1 Meter hohen Kiste finden. Trotzdem nimmt der Welthandel jährlich gegen 110 Millionen Kro-nen an Rohdiamanten auf, die geschliffen einen Ver-kaufswert von nahezu 500 Millionen darstellen.

Wie verhält man sich bei einem Heiratsantrag. Was antwortet eine Frau, wenn sie zum ersten Mal die Frage hört: Wollen Sie mein Weib werden? Antwortet sie gleich zustimmend oder nicht? Wie oft muß der Mann seinen Antrag wieder-holen, bevor die Frau ihn annimmt? Diese Fra-gen werden von einer Engländerin Mrs. F. Macken-zie aufgeworfen, die nach einmonatiger Ehe die Scheidungsklage gegen ihren Mann eingereicht hat. Sie erklärte vor Gericht, daß Mr. Mackenzie sie im Laufe von sechsunddreißig Tagen nicht weniger als - hundertundsechzigmal bat, die Seine zu werden, bevor sie sich entschloß, seinen Antrag anzu-nehmen. Eine englische Zeitung nahm sich nun der Fragen von Mrs. Mackenzie an und hat ihre Leser gebeten, sie zu beantworten, um festzustellen, wie sich die Frauen im allgemeinen zu einem Heirats-antrag verhalten. Ein 45-jähriger Mann, der be-reits zweimal verheiratet war, stellt sich mit fol-gender zynischen Antwort ein: „Eine Frau wird so

lange „Nein“ sagen, als sie sich sicher fühlt, daß der Mann in sie verliebt ist. Aber dieselbe Frau wird, wenn sie der Meinung ist, er könnte abschwem-ken, sofort „Ja“ sagen.“ - Ein anderer Ehemann schreibt, daß er seiner Auserwählten niemals einen Heiratsantrag gemacht hatte: „Nachdem ich meine Braut lange genug gekannt hatte und ich wußte, daß sie mich liebte, beauftragte ich sie, ihren Eltern mitzuteilen, daß ich sie heiraten würde. Sie tat es augenblicklich.“ - Der Direktor einer großen Firma sagt: „Meiner Meinung nach ist es absolut nicht nötig, daß man einen Heiratsantrag macht. Das ist vollkommen veraltet und wird keinem Mäd-chen imponieren, wenn ein Mann so wenig Men-schenkenntnis besitzt, um nicht zu wissen, wie er daran ist.“ - Ein siebzehnjähriges Mädchen hat zweifellos mit ihrer Ansicht vielen Freundinnen aus der Seele gesprochen. Sie sandte folgende Antwort: „Die Männer sind bekanntlich in der Minorität und sollten schon deshalb gar nicht das Recht haben, einen Heiratsantrag zu stellen, sondern warten, bis die Frau ihnen erklärt, ob sie zu heiraten wünscht oder nicht. Wenn dies uns Frauen ermög-licht würde, glaube ich, daß es weitaus mehr glück-liche Ehen geben würde, als bisher.“

In welchem Alter möchtest du sterben? Diese Frage hat der „Daily Mirror“ zartfühlend seinen Lesern vorgelegt und eine Fülle von Antworten erhalten, die erkennen lassen, wie verschieden die Jugend, das reife Mannesalter und das Greisenalter dem Gedanken des Todes gegenüberstehen. Es zeigt sich, daß die jungen Leute fast nie ein hohes Alter zu erreichen wünschen; vor ihnen liegt noch das Le-ben, das ihrer Unerfahrenheit fast endlos erscheint. Und darum wird es weniger hoch geachtet, während die Greise und die älteren Männer, die aus Erfahrung wissen, wie kurz das Leben ist, den Abschluß ihres Daseins so weit als möglich hinausgesetzt sehen möchten. Ja, das Alter liebt das Leben und ist dank-barer als die Jugend. So schreibt ein 90-jähriger Bau-er: „Das Leben ist schön und ich hoffe, es noch we-nigstens 10 Jahre lang genießen zu dürfen. Ich brau-che in der Woche meine 10 Schilling, das genügt mir, diese Summe hoffe ich bis zu meinem 100. Jah-re zu haben.“ Eine 64-jährige Blinde schreibt, daß sie das Leben vergöttere und hoffe, 100 Jahre alt zu werden, während sich ein 50-jähriger Blinder be-scheiden mit 80 Lebensjahren begnügen will. Ein 22-jähriger Gesandtschafts-Attaché dagegen möchte nicht älter als 50 Jahre werden und ein 20-jähriger Student will gerne mit 30 Jahren sterben. Ein 30-jähriger Ingenieur betrachtet 50 Jahre als die ihm erwünschte Lebensgrenze und darin stimmt er mit einer Suffragette überein. Dagegen möchte ein Lon-doner Arzt, der im 35. Lebensjahre steht, immerhin ganz gerne 80 Jahre alt werden, aber nicht älter; denn dann würde er nur der Gesellschaft und dem Staat eine Last sein. Ein 30-jähriger Advokat dagegen will mit 75 Jahren sterben, „denn nach diesem Al-ter“, so meint er, „müssen alle Freuden schwinden, sogar die Freude des Essens, des Trinkens und Rau-chens.“